

WELTRAUMBOTE

Herausgeber: J. Heinrich Ragaz, Seestrasse 309, Zürich 2/38

Fr. 1.60

ö. Sch. 10.—

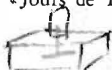
DM 1.60



Diese Photographie, am 16. Oktober 1957 um 13.30 Uhr von Miss Ella Fortune aufgenommen, beweist das Auftauchen eines fliegenden Gegenstandes unbekannter Herkunft über dem Stützpunkt der US-Luftwaffe von Holloman (Neu-Mexiko), gerade zu Beginn der Sichtungswelle vom Spätherbst letzten Jahres. In Holloman befindet sich auch eine Forschungsstätte für Fernlenkgeschosse, und jene von White Sands liegt in nächster Nähe.

Experten haben das Negativ als echt anerkannt, und Mathematiker der Basis schätzen die Länge des Objektes auf 4000 Fuss (1200 Meter). Sie stützen sich dabei auf Anhaltspunkte im Gelände, wie Telefonmasten, Berge usw. Immerhin ist die Flughöhe unbekannt — ein wichtiger Faktor in der Dimensionsbestimmung. Das Raumschiff verweilte über 15 Minuten unbeweglich an der Stelle, wo es aufgenommen wurde. Es war «aus weissem Material gefertigt und sandte auf der südlichen Seite einen hellen Strahl aus». Es gibt mehrere Augenzeugen. Sie erklären kategorisch, nie auch nur im entferntesten etwas ähnliches erlebt zu haben; es sei keinesfalls eine Wolke, ein Flugzeug oder ein Ballon gewesen. Die amerikanische Regierung hat das Bildokument Ende Juli zur Veröffentlichung freigegeben; eine seltene Ausnahme!

Quellen: «New York Herald», Paris, 1. 8. 58; «APRO Bulletin», Alamogordo (Mrs. Coral Lorenzen); «Flying Saucer Review», London, Nr. 4/1958; «Jours de France», Paris, 16. 8. 58; «Corriere d'informazione», Mailand, 11. 8. 58; usw.

24  UFO - Detektor

Abonnement (vorläufig nur für 6 Nummern abzuschliessen)

Fr. 4.— für in der *Schweiz* und in Oesterreich wohnhafte Personen,
Fr. 4.40 für im übrigen *Ausland* wohnhafte Personen; od. \$ 1.—;
zahlbar an J. Heinrich Ragaz, Seestrasse 309, Zürich 2/38, Postscheckkonto
VIII/46357 (Ausland: internationales Postmandat oder 11 internationale Post-
antwortscheine. Dieser Zahlungsmodus stellt sich jedoch teurer: ein mit DM
—50 zu erwerbender Kupon wird von der Post mit nur Fr.—.40 eingelöst.)
Bankkonto: Schweiz. Kreditanstalt, Zürich.

Deutschland: DM 4.40, zahlbar an Fritz Renneisen, Liebfrauenstrasse 63, (16)
Raunheim/Main, Postscheck Frankfurt/M 69896.

Oesterreich: Sch. 25.—, oder Fr. 4.—, per Postmandat an den Herausgeber.

Deutliche und vollständige Adressangabe sehr erwünscht!

Anfragen werden unter Initialen auf der Seite des Lesers behandelt; für persönliche Korrespondenz steht angesichts des ganz beträchtlichen Arbeitsaufwandes, der nebenamtlich geleistet werden muss, leider nicht genügend Zeit zur Verfügung. Daher lassen sich auch Verzögerungen in der Erledigung von Aufträgen sowie im Versand des Blattes selbst oft nicht vermeiden.

Ich bitte, mir Berichte selbst gemachter Beobachtungen zuzusenden, wofür Vordrucke bereit sind. Es kann jedoch ausser den Auslagen für Zustellgebühr und Fotos keine Gegenleistung geboten werden. Auch Zeitungsausschnitte nehme ich gerne entgegen. Bitte stets Name, Erscheinungsort und Datum angeben!

Sie helfen mit, die Wahrheit zu verbreiten, wenn Sie abonnieren, für den WELTRAUMBOTEN werben, das Blatt weitergeben, oder mir die Adressen weiterer Interessenten nennen. Ohne Ihre ausdrückliche Ermächtigung werde ich Ihren Namen als Uebermittler nicht enthüllen. Probenummern werden gerne in der gewünschten Zahl geliefert.

Jeder Mitarbeiter haftet selbst für seine Beiträge. Die in diesem Blatt verbreiteten Meinungen und Thesen sind nicht notwendigerweise mit der Ansicht des Herausgebers identisch. Dagegen wird wahrheitsgetreue Uebersetzung und Wiedergabe von Erlebnisberichten, Botschaften und anderen Meldungen, sowie Publikation aller über jeden einzelnen Fall bekanntgewordenen wichtigen Fakten garantiert.

Abdruck gestattet, unter Angabe der betreffenden Quelle, und sofern keine den Sinn entstellenden Veränderungen oder Auslassungen vorgenommen werden. Für Hinweis auf den WELTRAUMBOTEN in anderen Organen bin ich sehr verbunden. Bitte stets die volle Adresse angeben. Belegexemplare erbeten.

Nachtrag Zur Geschichte der Entdeckung des Yetis kann noch bemerkt werden, dass Oberst Waddell den ersten Beweis ihrer Existenz im Jahre 1898 erhielt (s. Nr. 32/3, S. 26).

Möglicherweise kann die nächste Ausgabe gewisser Umstände wegen erst auf anfangs Dezember erscheinen. Zutreffendenfalls hoffen wir auf die Geduld unserer Leser.

WELTRAUMBOTE

Unabhängige Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit über die «Fliegende Untertassen» genannten ausserirdischen Raumschiffe, zum Kampf gegen die Atomspaltung und für die Vorbereitung des neuen, geistigen Zeitalters
Erscheint vorderhand jeden zweiten Monat

*An Wissen haben wir verhältnismässig wenig,
aber an Unwissen haben wir sehr viel.*

Laplace

Der Zaunpfahl

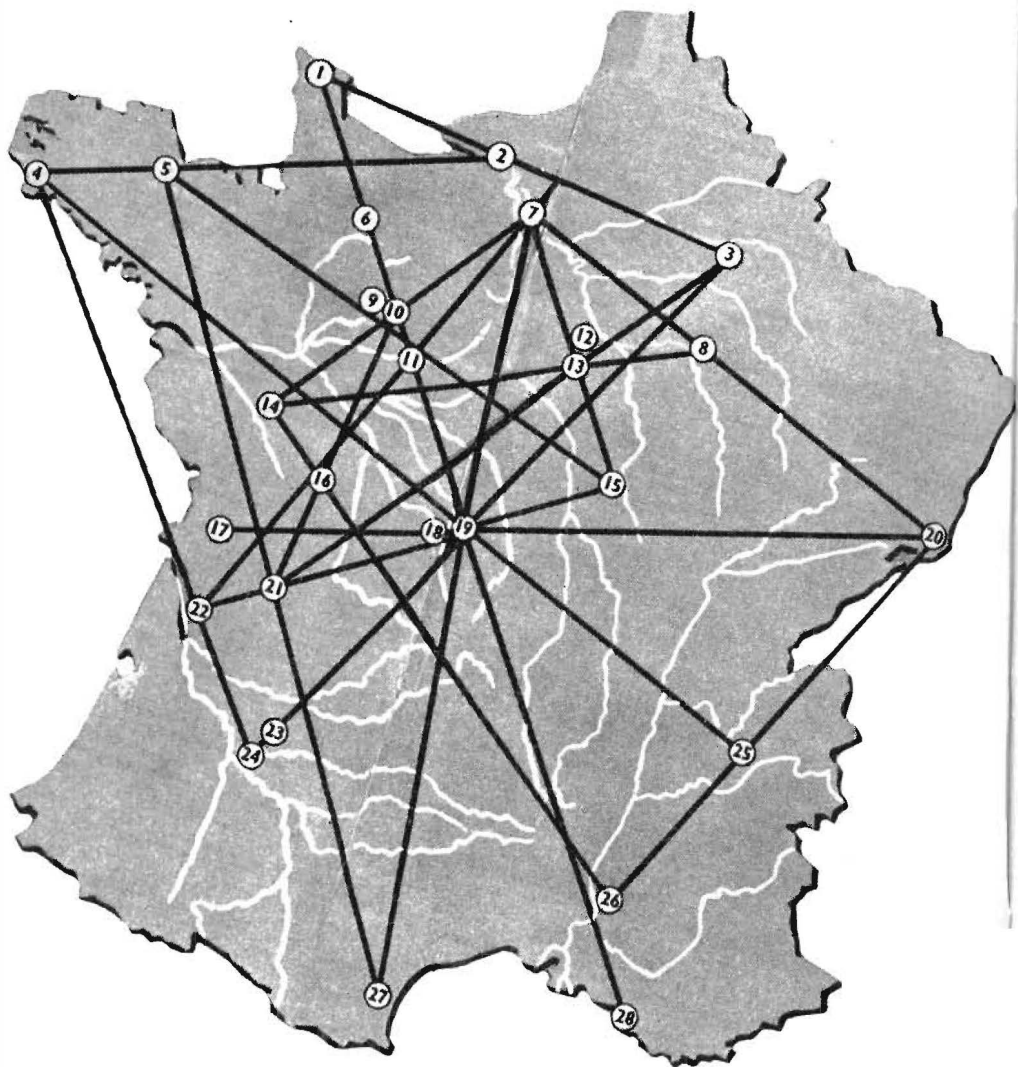
Es ist schon gesagt worden, das Forschen nach den UFOs (den Unbekannten Flugobjekten) und ihren Erbauern sei nicht wichtig, das einzige, worauf es ankomme, sei, Christus im Herzen zu tragen. Damit sind wir gerne einverstanden, nur gibt es eben sehr zahlreiche Menschen, die von Religion (auch von wahrer) nichts oder nur wenig wissen wollen. Weit entfernt, zu behaupten, die Raumwesen kämen dieser Menschen wegen her (sie kommen wegen unserer Atomspalterei und wahrscheinlich auch, um eine spätere Aufgabe vorzubereiten), glauben wir doch, dass unsere materialistische Welt unendlich viel von ihnen lernen könnte. Zum Beispiel Toleranz, Demut, echte Nächstenliebe und viele geistige Erkenntnisse.

Dies tritt in jeder UFO-Studiengruppe zutage: Die Tatsache, dass die Existenz intelligenter Raumbewohner als gegeben oder doch als möglich angenommen wird, zwingt zu einer Revision unserer «festen» Auffassungen in sämtlichen Lebensbereichen, und so kommt es, dass in vielen solchen Versammlungen von allem Menschlichen weit mehr geredet wird als von den Uraniden selbst.

Doch gehen wir zu unserem Thema, dem Zaunpfahl. Ein Franzose, der 39jährige *Aimé Michel*, Sachverständiger der Aeronautik, Radioingenieur und Journalist, hat ihn gefunden. Schon seit Jahren haben ihn die «Untertassen» in ihren Bann geschlagen, und bereits 1954 gelangte er mit einem ausgezeichneten, inzwischen ins Englische und Italienische übersetzten Buch an die Öffentlichkeit: «*Lueurs sur les Soucoupes Volantes*» (Mame; s. Nr. 8/9). Er war am Anfang skeptisch, äusserst skeptisch sogar, doch haben ihn sein wissenschaftlicher Forschungsgeist und seine unbestechliche Wahrheitsliebe zu dem Schluss geführt, dass «etwas da sein muss», das kein noch so gelehrter offiziell-wissenschaftlicher Erklärungsversuch, kein Regierungsdementi und kein Verlachen durch unverständige, gedankenlose Menschen aus der Welt schaffen kann: Die mit dem lächerlichmachenden Namen «Fliegende Untertassen» belegten Erscheinungen sind etwas Wirkliches, und sie können nicht von Erdenmenschen gemacht sein!

So weit hat er also jeden geführt, der ihm folgen wollte. Er wendet sich ebenso wenig an den Glauben wie wir, denn nicht glauben soll man an die «Untertassen», sondern man soll sich von ihrer Echtheit anhand des vorliegen-

Halluzinationen, genau am Schnürchen?



Die schnurgeraden Linien, auf welchen — wie Aimé Michel herausgefunden hat — die Beobachtungspunkte sich befinden, ergeben ein recht charakteristisches Spinnennetz, das im Berufspiloten unwiderstehlich die Vorstellung einer systematischen Ueberwachung von oben wachruft.

*General der Flieger L.-M. Chassin,
Kommandant der Luftabwehr für Zentraleuropa (OTAN)*

Zu nebenstehendem Lageplan

Ausgedehnte Komplotte von Tollköpfen oder Betrügern? Wohl kaum! — An den mit Nummern bezeichneten Stellen auf der Karte Frankreichs sind am 7. Oktober 1954 Beobachtungen irgendwelcher unbekannten Flugobjekte gemacht und von der Lokalpresse veröffentlicht worden. Es liegen bis zu 6 Orten auf einer genauen Geraden.

1. *Cherbourg*: Man hat leuchtende Kugeln gesehen. (Paris-Presse, 10. 10. 54)
2. *Duclair*: Ein Mann wird durch einen Lichtstrahl geblendet, und als er die Augen wieder öffnet, sieht er einen «Ball», der in einigen Minuten verschwindet. (Parisien Libéré, 9. 10.)
3. *Isles-sur-Suippes*: Am Rand der Strasse steht ein über 3 m langes Objekt, wie eine Granate, mit Kabinenfenstern. (Paris-Presse, 10. 10.)
4. *Plozevet*: Helles Licht, dichter Rauchausschuss. (France-Soir, 10. 10.)
5. *Saint-Bibby*: Glänzende Kugeln. (France-Soir, 9. 10.)
6. *La Ferté-Macé*: Mysteriöse Maschine erhebt sich senkrecht und hinterlässt einen weissen Streifen. (Guieu: «Blackout»; Fleuve Noir, Paris)
7. *Hennezies*: «Raumschiff» von zwei Kindern gesehen. Eiform. Farbe: rot. (Guieu: «Blackout»)
8. *Saint-Etienne*: Drei Apparate mit äusserst hellem weissem Schein, einer rund wie ein Teller, die anderen zigarrenförmig. (France-Soir, 9. 10.)
9. *Saint-Jean-d'Assé*: Ein intensives blaues Leuchten. (Aurore, 9. 10.)
10. *Ballon*: Sterne, gross wie der Mond! (France-Soir, 9. 10.)
11. *Lavenay*: Fliegendes Ei. (France-Soir, 9. 10.)
12. *Dordives*: Bizarres Objekt. (France-Soir, 9. 10.)
13. *Châlette*: Lichtvolles ovales Flugobjekt. (France-Soir, 9. 10.)
14. *Les Aubiers*: Roter Diskus. (France-Soir, 9. 10.)
15. *Corbigny*: Zylinderförmige Apparate, die einen orange-roten Lichtschein ausstrahlen, wenn sie horizontal schweben, und einen weissen, blendenden, wenn sie senkrecht aufsteigen. (Aurore, 8. 10.)
16. *Bergues*: Erleuchteter Pilz. (France-Soir, 10. 10.)
17. *Saint-Savinien*: Heller Diskus. (Sud-Ouest, 14. 10.)
18. *Saint-Plantaire*: Unbekanntes Flugobjekt. (Lokalpresse)
19. *Montlevic*: Untertassen, Zigarren, Leuchtkugeln, fliegende Diskusse. (Paris-Presse, 9. 10.)
20. *Jettingen*: Halbkugelförmige fliegende Kuppel. (France-Soir, 10. 10.)
21. *Puymoyen*: Am Landeort einer Untertasse finden sich 12 kleine Aschenhäufchen inmitten eines Kreises von 1,50 m, und darinnen kleine Stäbchen. (Paris-Presse, 9. 10.)
22. *Marcillac*: Umgedrehter Trichter. (Combat, 12. 10.)
23. *Bournel*: Fliegende Rundform. (Combat, 12. 10.)
24. *Montpezat*: Heller Kreis, orangefarben. (Combat, 12. 10.)
25. *Beauvoir*: Seltsame Maschine. (Parisien libéré, 9. 10.)
26. *Monteux*: Phosphoreszierender Apparat, 2,50 m hoch. (Lokalpresse, Okt. 54)
27. *Bompas*: Formation Fliegender Untertassen. (Guieu: «Blackout»)
28. *Cassis*: Leuchtstarkes Objekt wie aus Aluminium. (Provençal, 10. 10.)

den Materials überzeugen, das allerdings sehr vielschichtig ist und bis in jene Gebiete hineinreicht, die man okkult nennt (wir meinen nicht die Schwarze Magie). Doch mit diesen Randzonen gibt sich Michel nicht ab, er zieht nur die Erscheinungen selbst in Betracht. Seine bekannte Vorsicht hat ihm die Anerkennung seiner Gegner eingetragen.

Aus der in unserem Blatt gegenwärtig laufenden Artikelreihe kennen unsere Leser die Bedeutung des Herbstes 1954. Jene Beobachtungen hat Michel studiert und immer wieder studiert. Es liess ihm keine Ruhe, er musste sie stets von neuem lesen, kartographieren, vergleichen ... bis ihm aus einem Gespräch mit dem Filmregisseur Jean Cocteau der Gedanke kam, einen Rhythmus in ihnen zu suchen, eine Ordnung, ein System. Könnte dies gefunden werden, so müsste zum mindesten die Theorie der Kollektivpsychose wegfallen.

Heute sprechen nun die grossen französischen Magazine «Jours de France» (2. 8.) und «Match» (5. 7.) ausführlich von seinem neuen Buch: «*Mystérieux Objets Célestes*» (Arthaud, Paris, 396 S. mit 8 Fotos und 12 Tafeln, sfrs. 1600), ihre Artikel tragen die Titel: «Geheimnisvolles Spinnennetz in unserem Himmel» und «Hier ist der Beweis, dass sie existieren!» Wir legen Wert auf die Feststellung, dass es zwar ein schlagender Beweis ist, aber nicht der erste. Man hat die abertausend Berichte und Fotos ignoriert, man hat die Filme versteckt, aber Aimé Michel hat noch einen anderen Beweis gefunden.

Bereits im Februar gab die wissenschaftliche Monatsschrift «Science et Vie» (Paris) dem Autor das Wort zu einer längeren Erklärung über das Wie und Warum; auf diese Publikation, sowie auf die beiden oben erwähnten, und teilweise auf das eben erst erhaltene Buch selbst, stützen sich unsere nachstehenden Ausführungen.

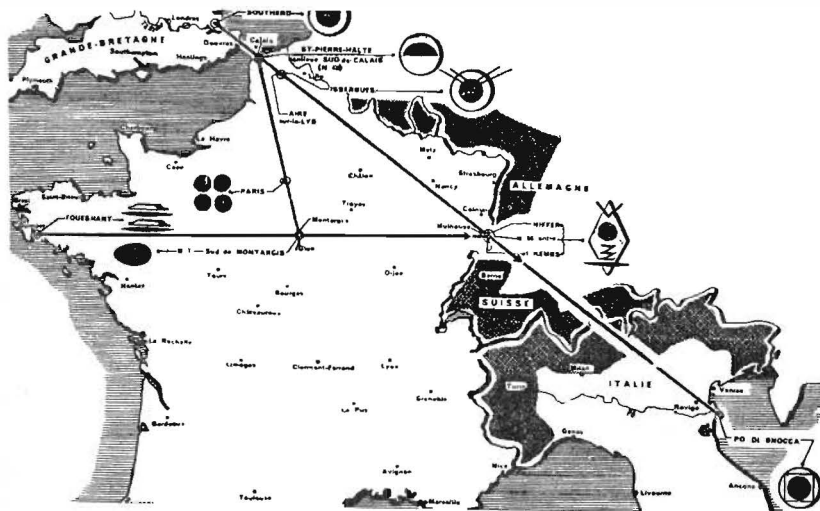
Zuerst hatte das Suchen nach einem System nichts ergeben, doch als Michel schliesslich auf die Idee kam, nur die Sichtungen eines einzigen Tages zu betrachten, zeigte sich, *dass meist drei und mehr Orte auf einer genauen Geraden liegen*. Sie zerfallen meist in zwei Gruppen und sind oft parallel oder fast parallel. Es ist beizufügen, dass nur im Druck erschienene Berichte in Betracht gezogen wurden, von diesen aber alle. Man hat also nicht etwa die Orte ausgelesen, um etwas «beweisen» zu können. Die Ereignisse, die sich so auf einer Linie aneinanderreihen, brauchen indessen durchaus nicht dasselbe Objekt als Ursache zu haben. In gewissen Fällen lag einer der Orte nicht ganz auf der Linie, doch fand man nachher, dass die Beobachtung nicht genau gemeldet oder eingezeichnet war, und damit kam dann auch jener Punkt auf den Strich zu liegen!

Von einem Spiel des Zufalls wird wohl niemand sprechen wollen. Versuchte man eine Handvoll Konfetti so zu Boden zu werfen, dass auch nur ein Drittel mit ihren Zentren auf eine streng gerade Linie zu bringen wären, ein Leben würde kaum genügen.

Neue Wege zu bewillkommen, ist ein Kennzeichen der Grösse, denn es zeugt von einem weiten Horizont. Das Wissen der meisten Leute ruht auf alten Vorurteilen und lässt keine neuen Gedankengänge zu. Percival Lowell

Amerikanische UFO-Forscher haben auf die Entdeckung Michels hin gefunden, dass viele Sichtungen in ihrem Lande dasselbe Schema erkennen lassen (s. Civilian Saucer Intelligence Newsletter).

Man kann die Ereignisse in Frankreich vom 20. September bis zur zweiten Oktoberhälfte Tag für Tag analysieren, das Ergebnis ist stets das gleiche: die grosse Mehrzahl der Fälle, oft über 90 %, liegt auf rigoros geraden Linien. Doch es kommt ein weiteres hinzu. Die Linien gelten immer nur 24 Stunden. Zwischen Mitternacht und 1 Uhr morgens wechseln sie, und neue Gerade ergeben sich, die mit denen vom Vortag nicht parallel sind. Wir können hier-



Der 15. Oktober 1954. — Es entstehen 3 gerade Linien, die sogar über Frankreich hinausreichen und die folgenden Beobachtungsorte verbinden:

1. Southend in England (gelandete Scheibe); Calais (gelandeter «Dom»); Aire-sur-la-Lys/Isbergues (gelandete Scheibe mit besonderen elektrischen Effekten); einen Punkt auf der Nationalstrasse 68. bei Mülhausen, zwischen Niffer und Kembs (rundes Objekt mit den charakteristischen Richtungswechseln lässt sich wie ein weikles Blatt bis nah auf die Erde fallen); Po di Gnocca in Italien (Scheibe landet und hinterlässt Spuren auf der Erde).

2. Calais (s. oben); den Ostteil von Paris (4 Kugeln); einen Punkt südlich Montargis (fliegendes Ei).

3. Den Punkt südlich Montargis (s. oben); jenen bei Mülhausen (s. oben) und Fougues (Landung zweier tellerförmiger Gegenstände).

bei an den Artikel «Das Wesen und Wirken der Persönlichkeit und ihre Beziehungen zum All» in Nr. 14/15 (S. 11) erinnern, wo über diese Zeit als die des tiefsten Erdschattens und der meisten Geistererscheinungen geschrieben und ein möglicher Zusammenhang mit physikalischen Verhältnissen angedeutet wurde. Tatsächlich scheint das Liniensystem den Gedanken an magnetische Kräfte nahezulegen.

Nicht nur befinden sich also die meisten Beobachtungsorte auf nebeneinanderlaufenden Geraden, sondern das Bild wechselt stets nach Mitternacht.

Diese Tatsachen bestätigen nicht nur in einem gewissen Sinne die Echtheit der Zeugenaussagen (etwas Materielles wurde gesehen), sie berechtigen insbesondere zu der Frage an unsere Psychologen:

*Pflanzen sich Halluzinationen, Kollektivvisionen und Gerüchte
in Geraden fort?*

Dass auch Kometen nicht schuld sein können an den «visionären Legenden», geht aus der Länge der Linien sowie aus dem Umstand hervor, dass die vielen Zeugen (Hunderte pro Tag!) in all den untersuchten Fällen deutlich von unbekannten Erscheinungen, meist materiellen Flugkörpern gesprochen haben, die auch sehr oft nahe zur Erde herabkamen, sich vertikal oder gar nicht bewegten usw.

Der Zaunpfahl ist gefunden, und es bleibt nur noch zu hoffen, dass die wissenschaftlichen und anderen Zweifler seinen Wink verstehen werden. Wir glauben nicht, dass es sie gereuen wird.

Heinrich Ragaz

Die markantesten Landungen des Herbstes 1954

(1. Fortsetzung)

Am 4. Oktober landete ein Raumschiff in *Poncey-sur-Lignon* (*Côte-d'Or*), wie peinlich genaue Untersuchungen bestätigten. Es war etwa 20 Uhr. Seit einer Stunde herrschte Dunkelheit. Die 23jährige Mme.Fourneret, deren Mann in der Steinflachsfabrik arbeitet, an die ihr Haus anstösst, wollte die Fensterläden schliessen. Was sie da sah, liess sie wie angenagelt stillstehen.

20 m vor ihr wiegte sich ein lichtvoller Körper leise in der Luft. Er war vielleicht 3 m breit. Kaum dass sie sich erinnern konnte, dass er orangefarben* war und das Blätterwerk des nahen Pflaumenbaumes schwach erhellte. Völlig ausser sich floh die Frau mit ihrem Kind zur Nachbarin, Mme. Bouiller, die die Tür vorsorglich doppelt verschloss. Zwei Nachbarn, die Herren Girardot und Vincent kamen gerade vorbei und wurden über die Sache unterrichtet. Sie bewaffneten sich mit ihren Gewehren und gingen zur Landestelle, doch war nichts mehr zu sehen, ausser einer frischen Spur bis zu 3 m an den Baum heranreichend. Auf einer trapezförmigen Fläche von $1,50 \times 0,50 \times 0,70$ m war die ganze Grasfläche wie abgerissen, die Erde blossgelegt. In der Narbe bogen und krümmten sich weisse, entzweigesschnittene Würmer! Das ausgeraute Gras war in Büscheln im Umkreis von 3—4 m niedergefallen. An den Rändern des Aufrisses war die Erde *unter* dem Gras zerpflegt. Allem Anschein nach war dieser Teil der Wiese mit unheimlicher Kraft angesogen worden, wohl beim Abflug, wonach die Erdschollen wie Wassertropfen eines Springbrunnens zurückfielen.** Ein komisches Detail: In der Mitte war eine Pflanze mit tieferen Wurzeln stehen geblieben, ohne Brennsuren. Darum herum gab es keine Eindrücke, und doch war die Maschine mindestens eine halbe Stunde dort geblieben. Der junge François Bouiller hatte sie abfliegen sehen, wobei sie beim

* Eine bei gelandeten Raumschiffen oftmals festgestellte Farbe.

** Man beachte die Uebereinstimmung mit Hptm. Plantiers Theorie.

Sichentfernen nach und nach grün wurde. Auch dieser Zeuge hatte schreckliche Angst und kam mit ganz zerschlagener Miene heim. Weitere Personen haben den Start ebenfalls beobachtet.

Am Ort blieb keine magnetische Remanenz. Negatives Resultat im Geigerzähler. Ergebnis der Erhebungen durch Gendarmerie Dijon und Luftpolizei: Eine Landung hat stattgefunden. Worum es sich handelte, konnte nicht abgeklärt werden.

Noch mit dem vorstehenden Fall beschäftigt, vernahmen die Leute von «OURANOS» von einem weiteren, der sich 48 Stunden früher (am 2. Oktober) in der *gleichen Ortschaft* ereignet und mehrere achtbare Einwohner zu Zeugen hatte, unter ihnen den früheren Bürgermeister Gainet. Seine Frau war im Stall gewesen, beim Melken. Die Hunde, die sonst in ihrer Nähe blieben, hatten draussen gegen den Wald hin etwas verbellt. Danach kam der eine zu ihr, ganz verängstigt. Der Mondschein ist komisch heute abend, dachte sie, doch beim Hinaustreten erfuhr sie den Grund der ungewohnten Beleuchtung: ein niedrig fliegender, heller, zylindrischer Apparat durchmass den Himmel in östlicher Richtung, etwa so schnell wie ein Flugzeug. Die Frau war sehr bestürzt und rief ihren Gatten sowie zwei andere Personen herbei. Die orangefarbene Masse war von einem grünen Kranz umgeben, als alles langsam hinter einem Hügel verschwand. Es gibt mehrere andere Augenzeugen, auch im nahegelegenen Pelbrey. Wiederum hatte sich keine Einwirkung auf die Menschen bemerkbar gemacht, während die Hunde von der Erscheinung offensichtlich belästigt wurden, was für den nächsten Fall nicht gilt.

Ein Bauer in *Chaleix (Dordogne)*, Garreau mit Namen (nicht identisch mit dem Mitglied von «OURANOS»), sah am 4. Oktober einen Flugapparat in Glockenform auf sein Land niedergehen. Zwei völlig «normale», d. h. regelrechte Menschen mit erdbraunen Ueberzügen stiegen aus, näherten sich lächelnd und reichten ihm die Hand. Ihre Sprache konnte er nicht verstehen. Stumm vor Staunen betrachtete sie Garreau, währenddem einer von ihnen seinen Hund kostete! Bald flogen die Uraniden in ihrer Maschine lautlos und mit schwindelerregender Schnelligkeit davon. An der Landestelle war lediglich zerstampftes Gras festzustellen.

Am 5. Oktober, gegen 4 Uhr früh, bemerkte der Bäckergehilfe Pierre Lucas in *Loctudy (Finistère)*, als er im Hofe Wasser schöpfte, plötzlich einige Meter entfernt ein rundes Raumschiff von 2,5—3 m Durchmesser auf dem Boden. Aufs höchste erstaunt, sah er ein Wesen herauskommen, ca. 1,2 m hoch, das seine Schulter berührte und verständliche Worte redete. Er brachte es indes fertig, ruhig Blut zu bewahren und ging in die Backstube zurück, wohin ihn der «Unbekannte» begleitete. Im Schein des Lichtes konnte er ihm genauer ins Gesicht sehen. Dieses war oval, von dunklen Haaren bedeckt und — was am meisten frappierte — die Augen waren so gross wie Taubeneier. Der junge Mann rief laut nach seinem Meister, doch sogleich zog sich der Zwerguranide zurück, bestieg sein Flugzeug und startete. Wenige Minuten später sah man über Concarneau zwei glänzende «Untertassen»; die eine umflog die andere in Kreisen. Ein Lichtstrahl erschien aus ihnen, wie eine Rakete — und sie verschwanden.

Am selben Tag machten die Beamten der Meteorologischen von *Le Mans-Arnage* eine Beobachtung: «Es war weder ein Flugzeug, noch ein Ballon, noch ein Meteor, noch irgendetwas Bekanntes.» Doch die Wissenschaftler, die seit über 10 Jahren systematisch alles ignorieren, was die sogenannten «Untertassen» betrifft, liessen sich auch dadurch nicht in ihrem Dornröschenschlaf stören. Indessen fürchteten Techniker und Astronomen für ihre Stellung, wenn sie Sichtungen bekanntgeben, und so wird auch beim übrigen Publikum unendlich vieles verheimlicht! «Du musst lügen, sonst wird man uns für Lügner halten!», sagte ein Vater zu seinem Sohn, nachdem sie eine aussergewöhnliche Sichtung gemacht hatten. Wenn etwas im Zusammenhang mit den UFOs okkult genannt werden kann (im Sinne der Schwarzen Magie!), so ist es das Treiben der Regierung und Wissenschaftler, und nicht das Bemühen jener, die die Wahrheit zu verbreiten suchen. —

Wiederum am 5. Oktober, 10 km von Beaumont bei *Clermont-Ferrand*, wurde ein rundes Luftschiff von vielen gesehen. Es näherte sich ihnen und leuchtete immer weniger, dann, in 150 m Distanz, hatten sie «ein kurioses Gefühl» und waren wie erstarrt. Es roch stark nach Nitro-Benzol.

Zwei Bewohner von *Lézignan* waren im Lastwagen auf der Departementsstrasse Nr. 3 gefahren, als sie eine Metallscheibe von etwa 10 m Breite lautlos auf ein Feld zwischen *Lagrasse und Villemagne (Aude)* niedergehen sahen. Mutig marschierten sie darauf zu, doch verschwand das Objekt, indem es ein helles Licht ausstieß, nach oben.

Fast in der gleichen Minute landete in den *Côtes du Nord* ein kleiner runder Apparat. Durch eine Art Luke konnte ein junger Bauer 2 menschliche Gestalten, nicht grösser als Kinder, wahrnehmen, doch waren nähere Einzelheiten der Dunkelheit wegen nicht auszumachen. Nach einigen Augenblicken schon flog die Maschine weg.

Spät nachts, bei *Reims*, tauchte vor dem Mechaniker Joseph R. ein heller Lichtschein auf, der plötzlich erlosch. Dafür war da eine seltsame Maschine, mehr als 3 m lang, wie eine riesige Granate mit Löchern. Beim Vorderteil hielt sich eine unbestimmte Gestalt, die sich verschob und dann unsichtbar wurde. Darauf flog die Maschine weg.

In dieser Nacht wurde in *Roverbella (Provinz Mantua, Italien)* ein Fischer von einem «mysteriösen, rot gekleideten Individuum» in unverständlicher Sprache begrüsst. Es soll bei Uraniden mehreremale das Rot festgestellt worden sein.

Von den vielen UFOs, die auch am 6. Oktober über Frankreich gemeldet wurden, beobachteten zwei Männer eines beim Landen in der Nähe *Bergeracs*. Seine Form war etwa die einer Spindel. Eine helle grünliche Strahlung ging von ihm aus. Es stand kurze Zeit auf drei Stützen und schoss dann lotrecht empor. Der dabei entstehende Luftzug peitschte die Männer. Kuriose Spuren, schwärzlichen Pilzen zu vergleichen, blieben einige Minuten am Boden und lösten sich dann langsam in nichts auf.

Als in *La Rochelle* Herr und Frau Guillenoteau abends vor ihren Hof traten, wurden ihre Blicke von einem metallischen Teller angezogen, der 1 m

über dem Boden verharnte. Der Durchmesser betrug ca. 5 m, in der Mitte sass eine Kugel von etwa 2,5 m. Es war nichts zu hören. Nach ein paar Minuten erhob sich die Maschine mit grosser Schnelligkeit vertikal und verschwand. Am nächsten Morgen fand man dort eine ölige Substanz auf dem Gras.

Um 21.30 desselben Tages ereignete sich im Hof einer französischen *Kaserne*, worin ein Artillerieregiment untergebracht war, ein beachtenswerter Vorgang. Diese wichtige Information, leider sehr unvollständig, wurde Jimmy Guieu von dem Gendarmerieobersten B. anvertraut, allerdings nur unter dem Versprechen, die Namen aller Beteiligten sowie der betreffenden Gegend für sich zu behalten.

Vom Fenster aus hatte der Kanonier D. einen seltsamen glänzenden Apparat in der Form einer Granate gesehen, 80 cm hoch und 3—4 m lang. Rechts davon einen zweiten, weniger hoch und mit unklaren Umrissen. Er ging in den Hof, auf die erste Erscheinung zu, da hielt ihn plötzlich eine mysteriöse Kraft an der Stelle fest. Ein Kamerad, Bernard M., hatte dem zugeschaut, doch wie er zu Hilfe kommen wollte, wurde er umgeworfen und blieb, ebenfalls völlig bewegungsunfähig, am Boden liegen. Zwei weitere Artilleristen taten 300 m davon Dienst; sie konnten den Lichtschein der fremdartigen Apparate gut wahrnehmen. Diese starteten alsbald und kamen ausser Sicht. Die Soldaten D. und M. konnten sich wiederum rühren und die Geschichte ihren Vorgesetzten melden.

Am folgenden 7. *Oktober*, um 14.30 Uhr, befand sich René M., wohnhaft im Pourpiasse-Quartier in *Monteux (Vaucluse)*, mit einem Wägelchen unterwegs, da bemerkte er auf einmal nicht über 100 m entfernt auf einem Feld eine wunderliche, phosphoreszierende Maschine. Er hielt sein Gefährt an und machte es fest. Dann ging er kurzentschlossen auf den Apparat zu. Dessen Aussehen war durchaus metallisch; er hatte einen Durchmesser von 2,5 m und war «ziemlich rund». Lange betrachtete M. die Erscheinung, doch *auf einmal war nichts mehr da*. Die Maschine war nicht gestartet, nicht davongeflogen und nicht in den Boden gesunken — sie war einfach weg, und hatte doch soeben noch so greifbar, so materiell ausgesehen! Alle, die den Zeugen kennen, haben kategorisch erklärt, dass dieser Mann eine solche Geschichte nicht erfunden oder geträumt habe. Er hat übrigens grosse Kaltblütigkeit bewiesen. — Guieu erwähnt drei Möglichkeiten der Erklärung:

1. Die Maschine kam aus einer anderen Dimension, und nicht von einer anderen Welt im gewöhnlichen Sinne.

2. Die Uraniden, materiell und mit materiellen Mitteln herkommend, sind imstande, ihre Fahrzeuge und sich selbst spontan zu entmaterialisieren und andernorts wieder zu materialisieren. Diese These sei gar nicht so phantastisch wie man glaubt, denn arbeiten nicht heute erste amerikanische Wissenschaftler an einem Verfahren zur «Radiotransmission von Materie», womit uns bald dasselbe möglich sein soll?

3. Eine Methode, die die Schwingung von Materie auf Null herabsetzt, wodurch sie dem Auge nicht mehr erkennbar wird. Ist Unsichtbarkeit mit dem von Uraniden meisterlich beherrschten Elektromagnetismus verknüpft? —

Während am selben Tag eine Formation UFOs aus *Ried (Oesterreich)* und eine aus *Bompas* gemeldet wurde, fuhr ein Automobilist mit zwei Verwandten

von *Toulouse* heimwärts. Da fing sein Schweinwerferlicht zwei kleine Wesen ein, die wenige Meter vor ihm die Strasse überquerten. Er hielt sofort an und da stieg zum Erstaunen der drei Zeugen aus der Wiese nebenan ein grosser roter Diskus von etwa 6 m Durchmesser senkrecht zum Himmel und war in einigen Sekunden schon nicht mehr zu erkennen.

Um 18.30 sahen zwei Kinder, Claude Lansselin (10 Jahre) und seine Schwester Françoise (9 Jahre) bei *Hennezis (Eure)* ein Raumschiff und seine Insassen. Ihre Aussagen stimmen überein. Die Kinder kehrten vom Religionsunterricht nach Hause zurück. Ihr Vater ist Jagdaufseher, und so wohnen sie eine Stunde vom Dorf; ihr Heimweg führt auf langen Fusswegen durch einsame Gegenden. Der Himmel war bedeckt. Es folgt die Erzählung des Jungen.

«Wir gingen einem frisch geackerten Feld entlang, als ich, den Kopf wendend, etwa 200 m vom Marette-Häuschen ein eiförmiges rotes Objekt sah, das aufrecht stand und aus einer kleinen Senke hervorschaute. Ich machte sofort meine Schwester darauf aufmerksam. Das Ding glich keiner bekannten Maschine, wie man sie in der Landwirtschaft benützt. Ich liess meine Schwester am Wegrand zurück und ging auf weniger als 100 Meter heran, und von der kleinen Erhebung aus, auf die ich gestiegen war, konnte ich erkennen, dass das ‚rote Ei‘ auf einer Art schwarzem Deckel stand. (Die weitere Untersuchung hat ergeben, dass der Knabe diese «Unterlage» nicht in ihrer ganzen Ausdehnung sehen konnte, da sie teilweise doch verdeckt war.) In diesem Moment sah ich genau — und meine Schwester ebenfalls — zwei Männer von normaler Grösse aus dem ‚Ei‘ herabsteigen. Sie waren ganz schwarz gekleidet und ihre Gesichter schienen ebenfalls schwarz (sic). Sie gingen auf den ‚Deckel‘ zu. Es war dunkler geworden, wir wurden von Angst gepackt und liefen zu den Eltern, ohne uns umzublicken. Vater ist mit uns zurückgekehrt, aber wir haben keine Spur gefunden.»

Die Untersuchenden erwägen die Möglichkeit, dass dasjenige, was die Kinder als rote Farbe bezeichnen, in Wirklichkeit eine rote Ausstrahlung war, die möglicherweise das Innere des Schiffes erleuchtete. Seit ihrem Erlebnis fürchten sie sich sehr, den Weg zurückzulegen. Alle Leute machen sich über sie lustig. — (S. auch die Karte auf S. 2 betreffend den 7. Oktober!) —

In der Tageszeitung «L'Alsace» war sodann die Erzählung von René Ott über die Verfolgung durch ein UFO am 8. Oktober bei *Berentzwiller* zu lesen (siehe Nrn. 1/5, Teil II der Neuausgabe, S. 8), welcher Ort bei Jettingen liegt.

Die elektromagnetische Antriebskraft der «Untertassen» — und vielleicht ihre Bewaffnung! — bleibt nicht immer unbemerkt, wie folgendes Beispiel zeigt.

Am 8. Oktober, um 06.20 Uhr, rollte A. T., Inhaber eines Cafés in Le Mans, auf einer Strasse bei *St-Jean-d'Assé*. Er war beim Einsammeln der Milch für eine grosse Genossenschaft. Sein beladener Wagen fuhr langsam einen Hügel hinan, da fielen Motor und Beleuchtung aus. Die Taschenlampe allein funktionierte, und in ihrem Licht zeigte sich, dass mit dem Motor alles in Ordnung war. Aber als er sich aufrichtete, flog ein blaues, funkensprühendes Licht in geringer Höhe vorbei. Darauf konnte A. T. weiterfahren. — Sein guter Ruf ist unbestritten.

Dasselbe geschah am 13. November Herrn R. L. aus *Buchy (Seine-Maritime)*. Ein blaigrünes Licht war am Rande der Strasse, 100 m entfernt. Es verzog sich gleich nach N, wobei es knapp über dem Boden dahinschlingerte. Jetzt pulsierte es regelmässig. Hinter ihm schien eine dunkle Masse sich fortzubewegen, in Sprüngen, deren Schnelligkeit der Zeuge auf 150 km/h schätzt. Auf der Höhe des Lichtes angelangt, empfand er ein Prickeln am ganzen Körper und war wie gelähmt. Aus 90 km/h wurde der Wagen so gedrosselt, dass der 2. Gang eingeschaltet werden musste.

9. Oktober. Jean B., Mechaniker in *Carcassonne (Aude)*, meldet ein niedrig fliegendes rundes Objekt, glänzend wie Aluminium. Im durchsichtigen Cockpit (Oberteil) befanden sich zwei menschenähnliche Kreaturen. Wegen des grossen Tempos konnten keine Einzelheiten wahrgenommen werden.

Zwei Stunden darauf landete eine «Untertasse» beim Kirchhof von *Pournoy-la-Chétive (Moselle)*, wo sich drei Kinder mit Rollschuhlaufen vergnügten: Gilbert Calalda (12 J.), Daniel Hirsch (9 J.) und sein Bruder Jean-Pierre (5 J.).

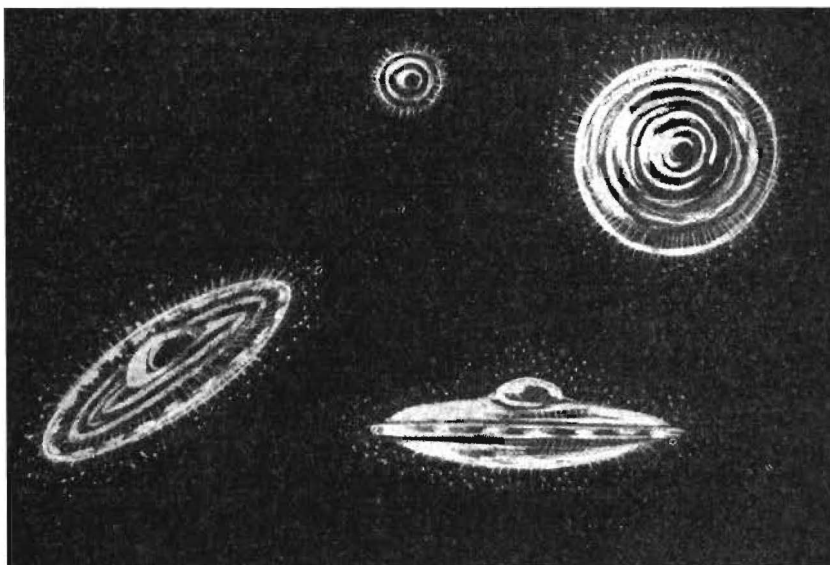
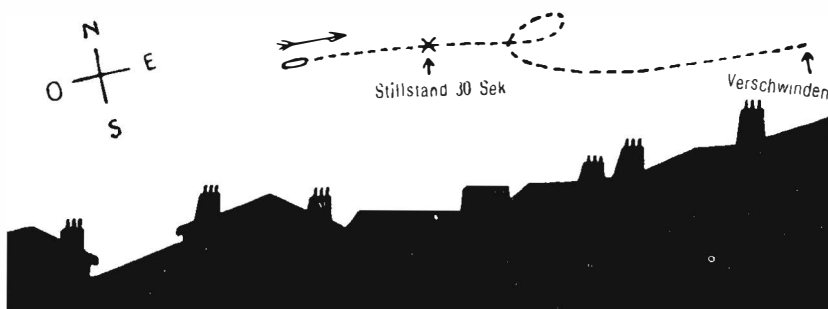
«Gegen 18.30 Uhr», erzählt Gilbert Calalda, «sahen wir eine leuchtende runde Maschine von etwa 2,5 m Durchmesser niedergehen. Sie war ganz nah bei uns, hatte gelbe und weisse Striemen und stand auf drei Beinen. Bald stieg ein ‚Mann‘ aus, der eine ‚elektrische Lampe‘ in der Hand hielt. Er war ganz klein, vielleicht 1,20 m, hatte grosse Augen, ein behaartes Gesicht und einen Rock wie der Herr Pfarrer. Er begann zu uns zu reden, doch verstanden wir seine Sprache nicht, und von Angst ergriffen sind wir geflohen. Ein wenig später haben wir uns umgedreht. Da erhob sich die Maschine, die sehr hell leuchtete, sehr hoch und sehr rasch in den Himmel.»

Ein anderer Bewohner von Pournoy, der 16jährige Robert Magnin, beobachtete ebenfalls den Abflug. Die Kinder haben ohne jeden Zweifel die Wahrheit gesagt, denn es ist einfach undenkbar, dass sie diese Geschichte erfunden und allen Untersuchenden glaubhaft gemacht haben könnten. Solche Ereignisse werden nämlich an höherer Stelle sehr ernst genommen und peinlich genau aufgeklärt.

Um 19.00 Uhr musste Roger Barrault, Handlanger in *Lavoux*, sein Fahrrad plötzlich stoppen, da er durch einen doppelten Lichtstrahl aufgehalten wurde, der von «einem 1,50 m hohen Taucher mit Stiefeln, sehr glänzenden Augen und einem starken Schnurrbart» ausging. Er spazierte etwa 1 Minute auf der Strasse herum und verschwand dann im nahen Wald.

Am selben Abend kehrte der Ingenieur Jean-Pierre Mitto mit 2 Vettern im Auto nach *Briatexte (Tarn)* zurück, als er auf der Fahrbahn vor sich zwei kleine Wesen, in der Grösse eines 10—12jährigen, davonlaufen sah. Er brachte den Wagen zum Stehen und konnte nahebei eine ca. 7 m messende Scheibe mit Kuppel beobachten, auf die die Wesen zueilten. Kaum hatten sie in dem Apparat Platz genommen, so flog er davon.

Wiederum am selben Abend machte Willi Hoge bei *Münster/Westf.* seine sensationelle Beobachtung von 4 Zwergen bei einem Raumschiff (s. Nr. 8/9, S. 3). Sie hatten sehr grosse Köpfe und unverhältnismässig dünne Beinchen.



M. Guibert, Sekretär des Kolonialinstitutes in Marseille, in der Handelskammer wohlbekannt als rechtschaffen und ruhig, ist über jeden Verdacht der Irreführung erhaben. Am 7. September 1954, um 20 Uhr, wurde er von seiner Frau wegen eines abnorm grossen, sich bewegendem, roten «Sterns» ans Fenster gerufen. Er traute seinen Augen kaum, als er eine leuchtende Kugel sah, die sich rasch näherte. Die genaue Höhe war nicht zu bestimmen. Im Glas war deutlich ein Objekt erkennbar. Es kam aus Nordrichtung, hielt etwa 30 Sekunden an und fuhr dann weiter. Plötzlich zog es eine grosse Schleife (s. oberes Bild), wonach es seinen Weg fortsetzte, bis es in senkrechter Stellung in Ostnordost, anscheinend sehr hoch, hinter einer Nebelbank verschwand.

Wörtlich sagte sodann dieser einwandfreie Zeuge: «Meine Frau und mein Sohn Francis (12 Jahre) haben den Bewegungen der Maschine während genau 7 Minuten (Chronometerzeit) zugehört. Ich skizzierte sie während der Beobachtung in verschiedenen Stadien. Dank des Fernglases sah ich, wie sie grösser wurde und wie sie sich abkantete. Schliesslich war es nur noch eine Feuerkugel, die aber immer leuchtender wurde. Der Kern glänzte ausserordentlich stark. Ich habe mich lange der Kunsttöpferei gewidmet und besitze daher

Am 10. Oktober sah nachts ein Bäcker von *Bompas (Pyrénées-Orientales)* ein 2 m langes spindelartiges Ding auf der Strasse mitten im Dorfe stehen! Er alarmierte die Nachbarn, die es vom Fenster aus ebenfalls wahrnahmen, wie es, von irisierenden Lichtern umgeben, in rapidem Anstieg verschwand.

In derselben Nacht registrierte die Armee, die an der Ausstellung von *Metz* einen Stand errichtet hatte, eine beachtenswerte Sichtung. Ein starker Scheinwerfer war jeden Abend im Betrieb; sein Licht bestrich dauernd den Himmel über ihm. Gegen 20.10 Uhr erschien darin eine stillstehende Kugel, «wie die an Weihnachtsbäumen». Der Fall wurde von Dutzenden von Zeugen festgestellt, auch von andern Orten aus, sowie durch mehrere Militärexperten. Es war kein Wetterballon, denn er mass mehr als 40 Meter. Der Kommandeur Cotel, Spezialist der Bodenabwehr, rapportierte dem General Naveau in Metz über den Fall, und dieser verfehlte seinen Eindruck auf die Militärbehörden nicht.

Wie das Abendblatt «*Etellat*» von *Teheran* ohne Kommentar bekanntgab, soll dort am 12. Oktober in einer Strasse ein UFO durch magnetische Kraft versucht haben, einen gewissen Ghasim Faili an Bord zu ziehen. Die Maschine war 18 m von ihm entfernt. Er hatte geschlafen. Er schrie und hielt sich fest, so dass andere Leute erwachten. Dies veranlasste das UFO zum Rückzug.

Man wird hierbei an andere Fälle erinnert, wo Menschen auf durchaus unerklärliche Weise in die Luft gehoben wurden und unter herzerreissenden Hilferufen schliesslich in der Höhe verschwanden. Es wird auf solche Ereignisse zurückzukommen sein, die die Möglichkeit eröffnen, dass durch gewisse Gesetze und Kräfte Körper vielleicht sogar aus hoch oben haltenden Schiffen «angesaugt» und entführt werden können (s. hiezu auch Nr. 8/9, S. 13/14).

In einem Vorort von *Toulouse*, auf unübersichtlichem Gelände, stiessen am 13. Oktober drei Zeugen, worunter ein Ingenieur und Pilot, um 19.35 Uhr auf eine gelandete Scheibe von 3,5—4 m Durchmesser, vor der ein Wesen von 1,20 m Höhe stand. Sein Kopf überstieg die Gesamthöhe des Apparates, so dass es sich beugen musste, um einzusteigen. Um die Maschine herum gab es irisierende Lichter (Widerschein), und sie war in einen leichten Nebel gehüllt. Einer der Männer wollte näher herangehen, doch bei 20 m wurde er paralysiert. Als dann der Apparat (senkrecht) startete, schleuderte es ihn heftig zu Boden!

Am 14. Oktober traf bei *Biot (Alpes Marit.)* José Cassella um 18.15 Uhr auf der Strasse ein UFO von 6 m Breite, ohne jede Oeffnung oder Fuge, wie aus einem Stück Aluminium gefertigt.

Wird fortgesetzt

Kenntnisse in der Farbenlehre. Dies erlaubte mir, die Farbveränderungen des Apparates abzuschätzen. Als z. B. das Rot des UFOs intensiver wurde, bis zum Zinnober, musste das einer Werktemperatur von 700—800 Grad entsprechen. Uplötzlich ging das Phänomen in weissglühende Farbe über, was einer Hitze von 1200—1300 Grad gleichkäme. Es herrschte ziemlich dichter Nebel an jenem Abend, doch durchdrang ihn das Leuchten der Erscheinung! »

Trotz dem Halt von einer halben Minute, trotz der am Himmel gezogenen Schleife scheute sich die Presse nicht, von einem Meteor zu reden. Das Observatorium von Marseille dagegen blieb stumm . . .

WELTRUNDSCHAU

Eines Nachts im Jahre 1952 von einem Vortrag heimkehrend, sahen an der Wilhelmstrasse in *Hannoversch-Münden* Frau Maria Zieger und Frä. E. K. rund 100 m über sich plötzlich ein kesselartiges Gebilde, das ihre ganze Aufmerksamkeit erregte. Vom Inneren war wegen der Dunkelheit nichts zu sehen, doch erkannte man einen hellen Rand. Das Objekt stand völlig still, ohne Geräusch und Beleuchtung. Es nahm die ganze Strassenbreite ein und wird auf 20 m Durchmesser geschätzt. Die Sichtung dauerte 10—15 Minuten, wonach die Zeuginnen weggingen. Die Erscheinung soll dem berühmt gewordenen Adamski-Bild geglichen haben (s. Nr. 24/5, Titelseite), nur dass die Landekugeln nachts nicht zu erkennen waren.

Mitgeteilt von Joachim Zieger, Berlin-Lichterfelde

Es war wohl ein UFO, das Mrs. Hazel Leggio und ihr Gatte am 23. Dezember 1954, um 23 Uhr, in den Strassen von *San Lorenzo (Kalif.)* antrafen. Sie waren im Wagen auf dem Weg nach ihrem neuen Heim am Stadtrand, nahe beim Flugplatz, und näherten sich gerade der Washington Street. Der Regen klatschte so heftig hernieder in jener Nacht, dass man trotz des Scheibenwischers kaum etwas sehen konnte. Frau L. gewährte indessen ein helles Licht, so gross wie ein Auto, das offenbar vom Himmel fiel. Es stürzte so schnell, dass sie dachte, es sei ein brennendes Flugzeug. Sie verlangsamte die Fahrt, und beide liessen ihr Fenster herunter, um hinauszusehen. Das Licht musste direkt auf sie herniederfallen. Jetzt waren es noch 100 Meter, da blockierte sie den Wagen. «Spring heraus!», schrie der Mann. Sie war zu konsterniert, hörte aber die Bremsen anderer Wagen hinter ihnen.

Das blendende Licht jedoch hielt unvermittelt an, nicht mehr als 1½ m über dem Boden. Da verblieb es einige Sekunden in Schwebehaltung und sauste darauf senkrecht in die Höhe zurück. In einem Augenblick war es weg.

«Fate», März 1958

Unter den zahlreichen, in den verschiedensten Blättern abgegebenen Rezensionen des Buches von *C. G. Jung* (s. Nr. 30/1, S. 28) ist bestimmt die von *Dr. G. A. Farner* die erfreulichste. «In freien Stunden» (Zürich) brachte sie am 26. Juli 1958 unter dem Titel: «Und sie fliegen doch!» Ausgerechnet diese Besprechungsaufgabe hat *Dr. Farner* dazu gereizt, zum ersten Male öffentlich von seiner sehr überzeugenden früheren Beobachtung zu reden. Leider fehlt jedes Datum, es heisst nur, dass sich das Ereignis abgespielt, «als man in den Tageszeitungen noch häufig von Fl. Untertassen zu reden pflegte». Um es kurz zu machen:

Der Genannte war mit einem Herrn aus seiner Bekanntschaft bei seinem Boot im Hafen Zürich-Riesbach, abends, nach dem Nachtessen. Er hantierte an der Vertäuerung und sah beim Sichaufrichten am grauen Abendhimmel, in SN-Richtung verlaufend, einen schnurgeraden dunkleren Strich, oder besser einen Stab, ungefähr 1 Meter lang, 2 cm breit und 1 cm dick, der sich deutlich vom Hintergrund abhob. Er dachte an eine Täuschung, doch der Bekannte nickte nur und erklärte, das könne nicht vom Blutandrang in der Netzhaut kommen, denn während er wartend auf der Ufermauer gesessen habe, sei ihm der Stab auch aufgefallen. Es konnte weder eine Täuschung, noch ein atmosphärischer Effekt sein, auch nicht eine Wolke. «Dafür waren die Konturen viel zu scharf und viel zu exakt stereometrisch.» Und der Beobachter schliesst seinen

Bericht, den wir wegen des bekannten Platzmangels stark, aber nicht entstellend gekürzt haben, folgendermassen: «Hatten wir auch keine fliegenden Untertassen bemerkt . . . , so war es doch ein äusserst nüchternes Gebilde, eine echte Erscheinung und nicht etwa das Produkt wechselseitiger Suggestion oder gar einer unbewussten Projektion in den Himmelsraum . . . Unsere Weltanschauung war derart, dass wir absolut keine unbewusste Veranlassung hatten, Dinge in den Himmel zu projizieren, die nur in unserem eigenen Unbewussten existiert hätten.»

Am Morgen des 31. Juli letzten Jahres hatten sich Miguel Camarillo und Carlos Silva, zwei Techniker der Atlas-Radiostation, in einem deren Wagen zur Installierung von Fernsehapparaturen nach Ebanó begeben, von wo sie am Abend nach *Tampico (Mexiko)* heimkehrten. Bei der Durchfahrt tankten sie in *Cacalilao*. Nach rund 3 Minuten Fahrt fiel Silva eine «Masse rötlicher Lichter» auf, die sich in einer Höhe von etwa 130 m näherte. Er rief Camarillo zu, anzuhalten. Sie betrachteten beide das Objekt, wendeten dann und jagten nach *Cacalilao* zurück, das fliegende Etwas immer knapp hinter sich.

Sie fuhren bei derselben Tankstelle vor und alarmierten mit ihren Rufen auch viele andere Bewohner. Ueber 100 Personen kamen aus ihren Wohnungen und beobachteten das UFO mehr als 30 Minuten, während es in der Nähe der Stadt schwebte. Camarillo und Silva waren ihm nahe genug gekommen, um seinen Umfang abschätzen zu können: rund 6 Meter. Einzelheiten waren jedoch nicht zu erkennen gewesen.

Das Objekt wechselte die Farbe, es durchlief die ganze Skala von Tönungen, bis es zu einem starken weisslichen Blau wurde, und verschwand dann in raschem Fluge gegen Süden.

«El Mundo», Tampico, «Fate», April 1958

Von Shreveport zu seinem Domizil in *Provencal (Louisiana)* zurückkehrend, sah Hestel Rayford, ein 32jähriger Angestellter der Rothschild Tank and Boiler Works, am 20. November 1957, um 23 Uhr herum, etwa 2½ km vor seinem Ziel, ein ungewohntes Objekt in der Mitte der Strasse (Nr. 117), nachdem er eben einen Hügel überquert hatte. Zuerst dachte er an einen Lastwagen, erkannte aber bald, dass es etwas ganz anderes war und die Form eines (amerikanischen) Fussballes aufwies. Es mass etwa 3 auf 5 Meter. Als er noch 100 m davon entfernt war, sandte das Objekt grelle Lichtstrahlen aus; gleichzeitig begann es in seinem Wagen heiss und heisser zu werden, so dass er stoppte. Doch die Hitze verstärkte sich ständig. Da verliess er das Fahrzeug und nahm Deckung in einem Graben. Noch einige Sekunden, und das Auto stand in hellen Flammen.

Währenddessen nahm Rayford das Objekt in näheren Augenschein. Die Lettern «UN» sollen auf der Flanke erkennbar gewesen sein. Ausserdem trug die ihm zugekehrte Seite einige Nummern. Die Strahlen gingen vom obersten Teil aus. Bald erhob sich das Ding etwa ½ Meter über die Autobahn, kam zum Wagen her, wo es eine Weile schwebte — oft nicht weiter als 5 Meter vom Beobachter weg — und flog dann in südlicher Richtung weiter. Dabei (und nur dann) machte es ein Geräusch wie ein Bus mit Dieselantrieb und hinterliess einen absonderlichen Geruch in der ganzen Umgebung, wie der Zeuge ihn noch nie erlebt hatte.

Der Sheriff des zuständigen Bezirks bestätigte, dass das Auto durch Feuer zerstört worden war.

«Fate», Evanston (Ill.), April 1958

Unserer Notiz in Nr. 32/3 (S. 15) über die äusserst zahlreichen Sichtungen in *Süd-Jütland* kann beigelegt werden, dass schon in der Zeit um den 20. November 1957 herum tausende von Berichten durchaus glaubwürdiger Zeugen einliefen, darunter von Armee- und Marinestellen, und dass sie sich beinahe alle decken und ergänzen, wodurch ein interessantes, ziemlich vollständiges Bild über Art und Bewegung jener UFOs entstand. Die Möglichkeit der Täuschung oder Einbildung fällt praktisch nicht ins Gewicht. In zwei Fällen wurden durch die transparenten Führungskabinen menschliche Gesichter wahrgenommen. Die meisten dänischen Zeitungen befassten sich tagtäglich mit diesen sensationellen Beobachtungen. Die Merkmale der UFOs waren überall dieselben: Auftauchen besonders in der Abenddämmerung, wechselnd rote und grüne Lichter, glühender Ausstoss, beliebig langes Verweilen, geräuschloser Flug. In der Nacht vom 14. auf den 15. Dezember erschien sodann bei Kolding ein riesiges ovales Objekt. Zwei Personen beobachteten es 20 Minuten lang. Es hatte einen schwarzen Querstrich, bebte ständig und stiess schliesslich zwei «Untertassen» aus, die davonflogen. Es war auch von anderen Stellen gesehen und sogar fotografiert worden.

Ende April nun ist nach der neuen Sichtungswelle Oberstleutnant H. C. Petersen von der dänischen Luftwaffenbasis Skrydstrup in die Reihe der aktiven Protagonisten getreten. Was er im Radar sah, darf er privat nicht gebrauchen, doch spricht seine öffentlich geäusserte Ueberzeugung Bände. Hier einiges aus seinen Erklärungen.

«Es gibt nur ganz wenige alleinstehende Meldungen. Die meisten UFOs sind von mehreren Leuten zu gleicher Zeit von verschiedenen Orten gesehen worden ... Im Dezember wurde bei Fyns Hoved ein Raumschiff von mindestens 3 Kilometer Länge festgestellt ... 'Untertassen' treten immer nur auf, wenn auch ein Mutterschiff da ist. Die Berichte stimmen überein ... Die Welle von UFOs, die 1951/52 über den USA war, ist jetzt bei uns. Niemand kann mich glauben machen, die Russen operierten über Amerika ... Die 'Untertassen' erscheinen jedesmal, wenn eine Raumrakete abgefeuert oder eine Atombombe losgelassen worden ist. 'Untertassen' zeigten sich, als Königin Elizabeth Kopenhagen besuchte, weil die englische Luftwaffe dabei besonders aktiv war. Sogar jetzt kann vorausgesagt werden, wann es eine Zunahme an Sichtungen geben wird. Auf den anderen Planeten fürchten sie, wir könnten das kosmische Gleichgewicht stören.»

«Was soll man bei einer Landung tun?» Hierauf antwortet der Oberst: «Bleiben Sie 50 m entfernt stehen und breiten Sie die Arme in friedlicher Be-willkommung aus. Sie brauchen nicht zu reden, aber konzentrieren Sie sich auf ernsthafte und freundliche Gedanken. Ihre Absichten dürfen niemals aggressiv sein ... » Und mit einem Lächeln fügt er bei: «Ich würde ganz sicher jede Gelegenheit zu einem Kontakt wahrnehmen, trotzdem es mir meine Frau von vorneherein verboten hat!»

Oberst Petersen ist 34 Jahre alt und hat den grössten Teil seines Lebens im Heeresdienst zugebracht. Er hat nun einen UFO-Klub (SUFOI) gegründet, dem auch 5 andere Düsenjägerpiloten angehören.

«Flying Saucer Review», London, August 1958

In *Brasilien* steht die Bevölkerung den geistigen Dingen, und den UFOs, weit näher als wir. Das mag mit ein Grund ihres häufigen Erscheinens in jenem Lande sein. Es kommen uns immer wieder zahlreiche Berichte von dort zu, die wir diesmal leider nur streifen können.

1. Die an Bord der «Almirante Saldanha» vor Trinidad gemachten Aufnahmen (s. Titelseite der Nr. 30/31) wurden im Auftrag des *brasilianischen Präsidenten* allen Presseorganen übergeben.

2. «UFO Critical Bulletin» (Sao Paulo) erzählt folgende Begebenheit, die dem Direktor durch Indiskretion eines Offiziers zu Ohren kam. In der Nacht vom 5. auf den 6. November 1957, um 2 Uhr früh, sahen zwei Wachen des *Foris Itaipu* bei Sao Paulo über der höchsten Kasematte einen grossen blendenden Diskus stehen. Einer der Soldaten fiel in Ohnmacht. Der andere schlug Alarm. Genau in diesem Moment gingen alle Lichter aus. Alles rannte wild durcheinander. Doch es war nur eine kleine Demonstration der Möglichkeiten ... Bald arbeitete der Generator wieder mit Erfolg, während eine andere, sicher stärkere Lichtquelle ungeheuer rasch himmelan stieg.

3. «Diario de Noticias» (Porto Alegre) erfuhr aus *Abacatu* vom Erscheinen dreier Diskusse, die als rote Lichtpunkte am 17. April 1958, um 19.25, erstmals bemerkt wurden, meist stillestanden, sich aber auch seitlich sowie auf- und abwärts verschoben. Oft kamen sie der Erde sehr nahe. Sie tauschten Lichtsignale aus. Und das Wichtigste: sie blieben 11 Stunden 45 Minuten in der Gegend. Die Zeugen sind einwandfrei. Das Ereignis schlug in Santa Maria wie eine Bombe ein. Dutzende von Autos nahmen ihren Weg nach Abacatu.

4. Ebenfalls am 17. April, um 16.45, nahm in *Passo Fundo* ein schnelles rundes Objekt an einer Beerdigung teil. Alle Teilnehmer des Trauergeleites konnten es sehen. Ein anderes «Autorad» wurde am frühen Nachmittag gesichtet. Diese Besuche brachten das ganze Land in Bewegung, auch die Aemter, das Militär, die Regierung. Gewisse Notabeln liessen sich im Flugzeug an die betreffenden Orte bringen. Die Zeitungen von Rio telefonierten dringend um Nachrichten. United Press kabelte in alle Welt, doch wurde in Europa nicht das geringste über die Vorkommnisse verbreitet.

Aus *Zürich 10* kommt uns folgender Bericht zu. Frau Frieda Altorfer befand sich etwa am 10. Mai 1958, gegen 9 Uhr abends, in einer hellen Vollmondnacht, auf dem Balkon ihrer Wohnung Ottenbergstrasse 2a, am Waidberg, von wo aus die ganze Stadt überblickt werden kann. Da bemerkte sie plötzlich ein sehr merkwürdiges Objekt, vollkommen rund, in scheinbarer Vollmondgrösse, intensiv in allen Farben des Regenbogens strahlend, vom Zürichberg über Wipkingen hoch in der Luft auf sie zukommen. Der Flug war langsam und geradlinig, eine Ausstosswolke oder ähnliches nicht zu erkennen. Ueber dem Nachbarhaus (Ottenbergstrasse 2b) stand die Erscheinung einen Moment still und bewegte sich dann langsam wieder zurück, bis sie nur noch als kleines Licht sichtbar war. Die Zeugin hebt das Wunderbare des Anblicks hervor, der sie mit Freude erfüllte.

Zwei UFOs wurden am 17. Mai, um 11.30 Uhr ca., über *Niederau bei Meissen/Elbe (Ostzone)* von zwei Arbeitern bei einer Dachreparatur gesichtet.

Sie bewegten sich in Richtung Dresden, wo seit April ein Atomreaktor in Betrieb ist.

Am 20. Mai, gegen 21.15 Uhr, sah eine Person, deren Namen wir aus verständlichen Gründen ebenfalls nicht enthüllen dürfen, nördlich von *Weinböhla bei Meissen* eine orangefarbene Kugel auf einen nahegelegenen Wald zufliegen und dann in der Ferne verschwinden.

Der Magaziner Karl Draxl, Hauptstrasse 2. *Inzing (Tirol)*, war am 10. März mit seiner Gattin und seinem Schwager Karl Zimmermann von einem Theaterbesuch in Innsbruck zurückgekehrt. Als Herr Draxl alsdann zu den Schwiegereltern hinüberging, um seinen Hund abzuholen, fiel ihm ein rot-violetter Schein auf, den er zuerst für Scheinwerferlicht hielt, der aber plötzlich wie ausgeschaltet verschwand und nach einer halben Minute näher und stärker wiederkam. Dem als früherem Soldaten der deutschen Luftwaffe geschulten Beobachter war die Lichtbildung ein Rätsel. Nach einer Weile sah er jedoch in der Mitte des sich von S nach N bewegenden Lichtscheines sehr deutlich eine grelle Kugel, die diesen verursachte. Der Zeuge nahm sie auch als Scheibe wahr; er gibt ihren scheinbaren Umfang mit $2\frac{1}{2}$ m an (im Vergleich zum Vollmond, der zwar nicht sichtbar war, von 1 m), schätzt das Tempo auf 350—400 km/h und die Höhe auf 2500—2800 m, letzteres anhand der Wolkenschicht, die die 2700—2900 m hohen Berge eindeckte. Die Ehefrau konnte noch sehen, wie das Dörfchen Reith während 3 Minuten hell erleuchtet wurde, so dass man alle Häuser hätte zählen können, und Karl Zimmermann (am anderen Dorfe) glaubte, es brenne dort oben — als auf einmal alles vorbei war und wieder stockdunkle Nacht herrschte. Die Beobachtung hatte um 22.55 Uhr begonnen und dauerte im ganzen rund 6 Minuten. Der Flug der Scheibe war gradlinig und verursachte nicht das geringste Geräusch.

Eigenberichte

Mr. Lyle Lightbody, ein Grosswildjäger aus *Durban (Südafrika)*, hatte den Geschichten von Fliegenden Untertassen, Raumschiffen und ähnlichem nie geglaubt, doch nun hat ein persönliches Erlebnis seinen Skeptizismus ins Wanken gebracht.

Mit seiner Frau und einer 17jährigen Nichte, Lorraine Webbe, fuhr er am 26. April Durban zu, und in der Nähe von Ladysmith bemerkten sie alle um 23.45 Uhr «ein mächtiges Passagierflugzeug, das parallel zu der Strasse auf einem Feld niederzugehen im Begriffe war». Es flog geräuschlos dahin, mit mehrfarbigen Lichtern versehen, und da drehte es ab, auf die Strasse zu. Mr. L. war so sicher, dass es sie gleich überqueren würde, dass er den Fuss vom Gashebel nahm. Doch das Flugzeug erhob sich und verschwand.

L. kam plötzlich zum Bewusstsein, dass Maschinen dieser Grösse überhaupt nicht auf dem Flugplatz von Ladysmith landen könnten. «Man hörte keinen Laut», sagte er später. «Was wir sahen, war kein Lichtstrahl wie bei Raketen, Kometen oder Sternschnuppen. Wir hatten alle geglaubt, es sei ein Aeroplan, und ich muss schon sagen, es war das Seltsamste, das mir je zugestossen ist.»

Unser Korrespondent in Newcastle meldet, dass gleichfalls in der Samstagnacht der auf dem Platze gut bekannte Farmer M. B. Brink mit seiner Frau eine Feuerkugel mit spitz zulaufendem Schweif von Norden nach Süden reisen sah. Ein kleinerer Feuerball wurde ihm plötzlich vorangeworfen, und noch einer. Bei jedem dieser Ausstösse vergrösserte sich der Schweif des Objektes, bis er fast 2 Fuss lang erschien; dabei nahm er noch hellere Feuerfarbe an. Schliesslich kam alles ausser Sicht.

«The Natal Mercury», 29. 4. 58

Gonzales Quintanilla, 32 Jahre alt, ein Koloss von einem Menschen, geboren und aufgewachsen in Santa Fé (Argentinien), hat am Vortag mit seinem Lkw eine Ladung Maschinen zur Alcante Compania drüben am Parana gebracht. In drei Stunden wird er wieder zuhause sein.

Plötzlich stutzt er. Drüben, auf dem kahlen Feld, ist ein seltsames Gebilde zu sehen. Es ist eben hell genug geworden. Er reibt sich die Augen, hält den Wagen an. Er spürt keine Angst, nur Neugierde. Mit einem schweren Schraubenschlüssel in der Hand steigt er aus.

Geben wir wörtlich wieder, was er einige Stunden später auf Veranlassung der Polizei vor einem Notar unter Eid aussagte: «Ich war mit meinem Lastwagen unterwegs nach Santa Fé. Da sah ich plötzlich links vom Weg in der Nähe des Kilometersteins 187 ein Gebilde, das so aussah, als habe man zwei Untertassen mit den Hohlseiten gegeneinandergelegt. Ich wollte dieses ungewöhnliche Ding untersuchen, das etwa 60—70 m von der Strasse entfernt am Boden lag. Als ich auf etwa 35 m herangekommen war, verliess ein menschenähnliches Wesen die «doppelte Untertasse». Dieser Mensch war etwa 2,20 bis 2,50 m gross, jedenfalls kam er mir ungeheuer vor, wie ein Riese. Er trug enganliegende Kleidung und einen Helm mit einer Antenne.

Ich weiss nicht, ob er mich gesehen hat, jedenfalls drehte er mir zuerst den Rücken zu. Vorsichtig ging ich ein paar Schritte näher. Da drehte er sich plötzlich um und richtete eine Art Stablampe auf mich. Aus dieser Lampe strahlte rosafarbenes Licht, das später blaurot wurde. Als die Strahlen meine Augen trafen, fühlte ich, dass ich auf einmal (von meinen Augäpfeln ausgehend) wie gelähmt war. Ich konnte mich nicht mehr rühren und fiel zu Boden. Als ich erwachte, waren der Gegenstand und der Riese verschwunden.»

Die Behörden nahmen sich des Chauffeurs mit ausserordentlichem Eifer an, denn aus Buenos Aires war die Weisung gekommen, das Auftauchen der «Fliegenden Untertasse», wie man sich ausdrückte, genauestens zu untersuchen. Quintanilla liegt heute im Krankenhaus von Santa Fé, und zwar mit einer schweren Depression und einer ernsten Sehstörung, beides nachweisbar von den Sehnerven ausgehend. Die Beamten, die ihn vernahmen und sein Vorleben prüften, versichern, dass an der Zuverlässigkeit seiner Aussagen schon wegen seiner völligen Phantasielosigkeit nicht zu zweifeln sei.

Fragt man heute Quintanilla, wie er sich sein merkwürdiges Erlebnis erklärt, dann sagt er klipp und klar: «Ich denke, dass ich einem Riesen von einem anderen Stern begegnet bin!»

«Neue Post», Düsseldorf, 5. 7. 58

Durch Extrablatt wurde in Kopenhagen folgendes verbreitet. Der Kraftwagen eines Landarbeiters auf Jütland wurde plötzlich gestoppt und das Licht ging aus, währenddem ein Mann auf einem Moped in derselben Gegend das gleiche Erlebnis hatte. Beide sahen darauf gleichzeitig ein grosses rotgoldenes leuchtendes Dreieck, das ein wenig über der Erde schwebte. Nach 7 Minuten stieg es lautlos auf, und Motoren wie Lichter funktionierten wieder normal.

«Hamar Arbeiderblad» und «Hamar Stiftsridende», Hamar,
«Hedemarkens Amtstidningen», Kongsvinger, 15. 7. 58

Schon bevor Aimé Michels Buch draussen war, hatten die Militärbehörden alle Mühe, die berühmte Mappe der UFO-Berichte geschlossen zu halten. Am 16. Juli sah der Präsident des Gemeinderates von Paris, Jean-Louis Vigier, am Himmel von *Biarritz* ein seltsames glänzendes Objekt. Am selben Tag wurde es auch von mehreren anderen Personen, einschliesslich eines Air-France-Piloten, beobachtet. Weder Stadtpräsidenten noch Linienpiloten sind Geisteser. Und so bleiben die «Untertassen» Mode — vielmehr von ihr unabhängig.

«Jours de France», 2. 8. 58

Die Insassen eines Kursflugzeuges der Air France melden am 22. Juli, um 21.17 Uhr, auf der Strecke *Nizza-Paris* 6000 m über der Stadt Montélimar ein sehr rasches unbekanntes Objekt mit Fahrtrichtung SW-NO. Alle 11 Sekunden leuchtete es weiss auf. Der Pilot denkt, es könnte sich um eine Spiegelung des Sonnenlichtes auf einem rotierenden Apparat gehandelt haben.

«Feuille d'Avis de Lausanne», 22. 7. 58

Wir besitzen andere Berichte von solchen blinkenden Objekten, die von der Erde aus festgestellt wurden, doch haben wir wegen der Verwechslungsgefahr mit einem Satelliten von der Publikation Abstand genommen. Welcher Wert jedoch der simplen Erklärung «Sputnik» in derartigen Fällen zugestanden werden kann, mag der obige Rapport dartun.

Als in *Hannover*, Glatzer Strasse 7, der Rentner Peter Reiff am 21. Juli gegen 21 Uhr zum Fenster hinausblickte, traute er seinen Augen kaum. In nur 15—20 m Höhe schwebte eine glutrote Kugel (Durchmesser ca. 12 cm) mit etwa 50 km/h an ihm vorbei. Sie müsse dem Aussehen nach sehr glühend gewesen sein, röter als das Abendrot. Einmal schien sie in sein Fenster hineinzufliegen zu wollen. 20 Min. später kam die Erscheinung in entgegengesetzter Richtung nochmals vorbei.

«Hannoversche Presse», 24. 7. 58

Am 23. Juli wurde in einem Vorort *Kopenhagens* von dem (in Sachen Fl. Teller sehr skeptischen) Journalisten Adam Wiehe und 6 anderen Zeugen eine leuchtende Kugel am Himmel hinziehen gesehen. Es war bestimmt keine Flugmaschine, und keinesfalls ein Erdsatellit. Die Uhr zeigte auf 20.55 h. Nach rund 1 Minute war die Kugel in NO-Richtung verschwunden.

«Berlinske Tidende», Kopenhagen, 24. 7. 58

Rom, 22. Juli. In der Nacht sind am Himmel über dem *Monte Terminilli (Rieti)* 3 «Untertassen» von mindestens 5 Personen gesehen worden, worunter Prof. Fausto Porfirio, ein passionierter Astronaut. Die drei Lichtpunkte hielten ungleiche Distanz untereinander, konnten also nicht mit einem Flugzeug verwechselt werden.

«Corriere della Sera», Mailand, 23. 7. 58

Mailand, 24. Juli. Währenddem in der Pause im Kino San Pietro in Abbiategrosso das bewegliche Dach geöffnet war, preschten 2 Fliegende Disken über den Himmel, je einen Lichtstreifen hinterlassend. Die zahlreichen Besucher brachen in Ausrufe der Bewunderung aus. Die Apparate flogen sehr hoch, doch konnte man die Rotation erkennen. Ihre Form war einmal flach, einmal länglich, wie grosse Vögel sahen sie dann aus, doch handelte es sich nicht um Vögel, und auch nicht um natürliche Körper.

«Il Mattino», Neapel, 25. 7. 58

Wer nie sein Brot mit Tränen ass,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend sass,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.

Königin Luise von Preussen (1776—1810)

Am Sonntag, 3. August, um 02.30 Uhr herum, ereignete sich *im ganzen mittleren Italien* etwas Ausserordentliches, das je nach den Orten verschieden erlebt und verschieden geschildert wird.

Der Hitze wegen befanden sich relativ zahlreiche Leute im Freien. In *Rom, Bari, Civitavecchia, Rieti* und den umliegenden Gebieten beschreibt man folgendes. Plötzlich kam ein blendendes Licht, das in 2—3 Sekunden über den Himmel raste und für diese Zeit alles taghell erleuchtete, orange-violett an gewissen Orten, grünlich an anderen. Fast gleichzeitig ertönte überall ein ungeheurer Lärm, wie von einer gewaltigen Explosion.

Viele Zeugen reden eindeutig von einem äusserst hellen länglichen Flugkörper, dessen Höhe man mit 50—60 km annimmt, da er genau in derselben Minute an weit auseinanderliegenden Stellen gesehen wurde. Die gigantische Maschine liess einen Leuchtstreifen zurück. Der Körper habe den Himmel mit unheimlicher Geschwindigkeit durchpflügt, in südöstlicher Richtung.

In *Neapel* berichtet das Personal der Strassenbahn, das mit Ausbesserungsarbeiten an den Drähten beschäftigt war, von einer riesigen und ausserordentlich hellen Scheibe mit einem Kondensstreifen in den verschiedensten und leuchtendsten Farben.

Die Zeitangaben variieren im ganzen Mittelitalien um wenige Minuten. Zu der betreffenden Zeit wurde vielerorts der Strom unterbrochen, in Rom wurde er abgeschwächt. Zudem hörten bestimmte Radioempfangsanlagen zu funktionieren auf.

In *Neapel* wurde auch von weiteren Zeugen ein blendender Flugapparat festgestellt. In *Rieti* bestätigen mehrere Polizeibeamte, ein grün-gelb leuchtendes zigarrenförmiges Objekt mit SO-Richtung gesehen zu haben, um 00.30 Uhr, das die ganze Landschaft wenige Sekunden lang in hellstes Licht tauchte. Der Ausstoss-Streifen blieb im Mondschein noch lange sichtbar.

Es wird betont, welch einmalige Erscheinung dieses Licht, verbunden mit dem mächtigen Donnern und der Unterbrechung des Stroms über weite Strecken des Landes in Wirklichkeit darstellt. Die Wissenschaft behauptet natürlich, es sei ein elektrisches Phänomen in der Ionosphäre gewesen, im Zusammenhang mit der verstärkten Sonnentätigkeit, doch fühlen sich die Herren keineswegs sicher; Leuchtspuren und Zeugenaussagen wollen eben gar nicht zu ihrer Weisheit passen.

Benutzte Quellen: «Corriere d'Informazione», Mailand, 4. 8. 58; «Il Mattino», Neapel, 4. 8.; «La Nazione Italiana», Florenz, 6. 8.

Mehrere Einwohner von *Prilly* haben heute, zwischen 1.05 und 1.30 Uhr mittags, verschiedene leuchtende Punkte in sehr grosser Höhe von W gegen N fliegen sehen. Sie erschienen nacheinander mit Abständen von einigen Minuten und fuhren mit schwindelerregender Schnelligkeit im Zickzack. Es konnten unmöglich Flugzeuge sein. Die Zeugen sind glaubwürdig.

«Feuille d'Avis de Lausanne», 14. 8. 58

Es gibt niemals ein Schattenreich, wo nicht ein Lichtreich ist.

Hermann Zaiss

Der Kleine Kurier

Immer mehr wächst das Material an, das zur Veröffentlichung drängt, und immer weniger ist es uns leider angesichts unserer Arbeitsbelastung möglich, den direkten Verkehr mit unseren Abonnenten zu pflegen. Auch diese Rubrik hat wegen chronischen Platzmangels nun schon längere Zeit zurückgestellt werden müssen. Wir bitten daher unsere Leser, wieder einmal auf diese Weise unseren Dank für ihre oft ermunternden, oft aufklärenden Zuschriften, für zugesandte Ausschnitte und andere geleistete Hilfe entgegenzunehmen. Vergessen Sie bitte nicht, ausser dem Datum auch den Namen und Erscheinungsort der Zeitung anzugeben, wenn Sie uns Artikel zustellen!

An alle Freunde hinter dem Vorhang, die keine Beiträge überweisen können: Wir freuen uns, wenn Sie unser Blatt gerne lesen. Es wird mit dem Herzen geschrieben — für das Herz. Wir versenden es gerne weiterhin unentgeltlich, wo es die Umstände erfordern.

1956 begannen sich die UFO-Ereignisse zu entfalten. Seitdem hat sich eine neue Welt geöffnet, die die gegenwärtige in einen Warteraum verwandelt hat. Ein Warteraum für was? Und für wie lange? — Jedes Warten, auch das längste, hat einmal ein Ende, und so wird auch die gegenüberliegende Tür sich einmal öffnen ...

H. W., Royal Oak, Mich.

Wir sind tief beeindruckt von dem Gedanken, dass die schliessliche Eröffnung dieses Gebietes internationale Folgen in jedem Bereiche des Lebens haben wird. Wir verfolgen daher in unserer Gruppe sehr genau alles, was über die UFOs zu unserer Kenntnis gelangt.

O. K., Los Angeles, Kalifornien

Ihre ausführliche und energische Kritik des Buches von C. G. Jung («Ein moderner Mythos») vermag ich restlos zu unterschreiben. Es war ja von ihm nichts anderes zu erwarten. Die Hybris im Kreise der Mediziner lässt sich durch nichts einschüchtern und bemächtigt sich einfach aller Forschungszweige, die sich mit dem Menschen befassen. Wenn sich dann ein Arzt mit Politik oder Anthropologie beschäftigt, kommt in der Regel etwas Verkehrtes heraus, weil sein medizinisch-naturwissenschaftliches Denken in Bahnen läuft, die den Gegebenheiten bestimmter Wissensgebiete nie gerecht werden können. So sehr wir Jungs hervorragende Beiträge zur medizinischen Psychologie, gleich denen Freuds, Adlers, Szondis u. a. zu schätzen wissen, so klar sind wir uns auch darüber, dass diese Forscher, trotz ihrer Persönlichkeit, auf anthropologisch-psychologischem und philosophisch-religiösem Gebiete letztlich nicht kompetent sein können, weil da ihre rationale Denkweise versagt. Das liegt im Wesen der Hintergründe, die sie zu Unrecht zu erklären versuchen. So ist es denn auch im Falle der UFOs nicht Jungs Aufgabe, die Fakten zu deuten. Diese sprechen für sich selbst schon deutlich und tiefsinnig genug! Jeder besinnliche und im Tiefsten aufrichtige Mensch kann sie verstehen, wenn er dazu wirklich bereit ist und nichts verdrängt, n. b. auch nicht in der Weise wie Jung es tat, indem er ehrgeizig und um das Ansehen seiner Persönlichkeit besorgt an die Dinge heranging.

Pitt Wettstein, D. Ps., klinischer Psychologe, Lima

Ihre Charakterisierung des Buches von Jung deckt sich ganz mit meiner Ansicht. Wie kann nur ein sonst so tiefgründiger Forscher zu solchen Schlüssen kommen? ... Wenn auch ein Mensch hervorragend auf einem Gebiete ist, braucht er deswegen nicht auch auf einem anderen eine Kapazität zu sein, be-

sonders wenn es ein spezielles Fingerspitzengefühl und inneres Empfinden braucht. Aber dies ist ja leider mit fast der gesamten Menschheit der Fall, die über Dinge, die sie nicht sofort für den normalen Menschenverstand begreiflich findet, irgendwelche Ausflüchte konstruiert oder sie lächerlich macht. Dies werden wir jedoch nicht ändern, es ist eine Gabe Gottes, die Veranlagung zu haben, über den Rahmen des natürlichen Begreifens hinaus in Gebiete vorzustossen, auf die die Masse erst dann reagiert, wenn alles sonnenklar beweisbar ist. Selbst die Lehre Christi, obwohl von vielen Kirchen gepredigt, ist heute nur wenigen in ihrem wirklichen Sinne bekannt, sonst müssten wir sogenannten Christen eine Idealwelt und nicht ein Chaos geschaffen haben...

Deswegen finde ich all Ihre Ansichten über die verschiedensten Themen in Ihrem Heft hervorragend, doch wird man sich damit abfinden müssen, nur jene anzusprechen und in ihrem Empfinden zu bestätigen, die eine entsprechende Antenne bereits als Geburtstagsgeschenk mitbekommen haben...

Das Spielen mit der Radioaktivität für militärische und zivile Zwecke empfinde ich als verhängnisvoll, da man den Umfang der Verseuchung ja nicht eressen kann; trotzdem werden überall Atomwerke gebaut... Den Menschen, die unsere Geschicke leiten, fehlt die Antenne für das föhlende Empfinden, und so kommt man zum Schluss, dass da kein Ausweg mehr ist, wenn nicht höhere Mächte eingreifen.

H.C., Prescott, Ontario (gekürzt)

Walter Kermann, Ing.:

Ein UFO-Detektor

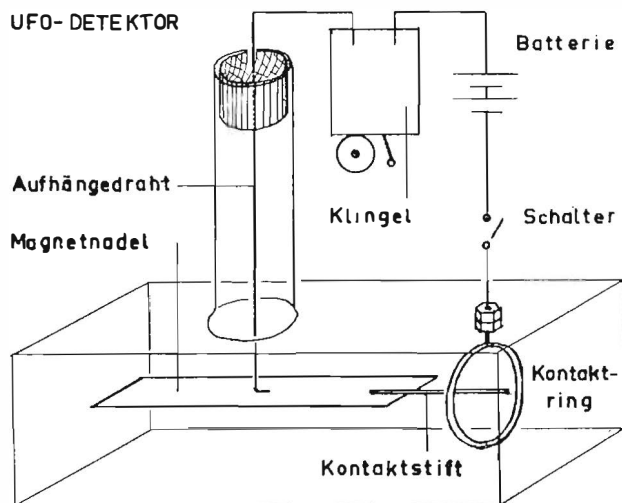
Nachdem unser Freund Ernesto Thayaht, der Leiter des italienischen UFO-Klubs «CIRNOS» in Marina di Pietrasanta (Lucca), einen Anzeigeapparat für starke Impulse in «Flying Saucer Review» (London; s. deren Juli/August-Ausgabe von 1956) beschrieben und skizziert und auch «Australian Saucer Record» 1955 ähnliche Hinweise gebracht hat, freuen wir uns, nun einen bezüglichen Beitrag eines unserer Mitarbeiter veröffentlichen zu können.

Es sei hiermit auf ein einfaches Gerät hingewiesen, das uns in der Nähe befindliche UFOs meldet und dessen Selbstbau wohl kaum auf Schwierigkeiten stossen dürfte.

Dieses Meldegerät nutzt die Tatsache aus, dass die Raumfahrzeuge ein starkes Magnetfeld aufweisen und somit auf eine gewisse Entfernung eine Magnetnadel abzulenken imstande sind (wiederholte Meldungen über die Beeinflussung von Uhren, s. auch Nr. 24/5, S. 8 ff.), welche Ablenkung zur Betätigung eines elektrischen Kontaktes für eine Signalanlage verwendet wird. Die Anordnung ist einfach (s. Skizze): eine an einem dünnen Draht aufgehängte Magnetnadel schwingt frei in einem Metallring und schliesst den Stromkreis einer Klingel bei Ablenkung durch ein äusseres Magnetfeld. Die Nadel von etwa 80 mm Länge wird aus einem geeigneten Stahldraht oder aus einem Stückchen Uhrfeder hergestellt. Zur Erreichung einer besseren Kontaktgabe lötet man an dem einen Ende des Stahlstäbchens einen 1 cm langen Silberdraht oder ver-

silberten Kupferdraht an und fertigt aus dem gleichen Material einen Kontakt-ring von 8 bis 10 mm Durchmesser. Um der Nadel freies Spiel zu geben, wird in den Schwerpunkt ein möglichst dünner und langer Kupferdraht angelötet. Das Magnetisieren der Nadel geschieht durch deren Streichen an einem kräftigen Magneten.

Für den Zusammenbau eignet sich vorzüglich ein kleiner durchsichtiger Kunststoffbehälter, in dessen Deckel ein Loch gebohrt und ein Reagenzglas mit der Oeffnung nach unten aufgekittet wird. Mit einer kleinen Flamme wird in den Boden des Glases ein Loch geschmolzen, durch das der Aufhängedraht der Nadel hindurchgeführt wird. Die Magnetnadel schwingt nun frei in dem Behälter, in dessen Deckel man noch den Kontakttring zu befestigen hat. Dieser



und der Aufhängedraht werden nun in einen Klingelstromkreis eingeschaltet, der bei Ablenkung der Nadel anspricht. — Anstelle des Reagenzglases kann natürlich auch ein Glasrohr genommen werden, das oben einen Korken erhält. Es kann der Faden auch irgendwie anders aufgehängt werden — jeder wird andere Möglichkeiten verwenden.

Das Aufhängen der Nadel an einem Draht ist zweckmässiger als das Balancieren auf einer Metallspitze, da der angelötete Draht einen besseren Stromübergang gewährleistet. Um überhaupt bei der leichten Berührung der Nadel mit dem Metallring guten Stromübergang zu erreichen, sollte die Anlage mit nicht zu geringer Spannung betrieben werden. Zur weitgehendsten Behebung dieses Fehlers seien hier noch einige Winke gegeben. Als Stromquelle dient eine Anodenbatterie, die bei Kontaktgabe ein Relais betätigt, das einmal die Klingel od. ä. in Gang setzt und ausserdem durch einen Kontakt sich selbst hält, auch wenn nach kurzer Ansprechzeit der Magnetnadel der Stromkreis über den Nadelkontakt wieder unterbrochen ist. Parallel zu diesem Kontakt liegt zweckmässig ein Kondensator von 0,1 μF .

Als Anregung sei noch ein anders arbeitendes Gerät erwähnt, das zwar mehr Aufwand erfordert, dafür aber wohl empfindlicher sein dürfte: In einer Spule mit einem geeigneten «weichen» Eisenkern wird bekanntlich bei sich änderndem Magnetfeld eine Spannung induziert, und wenn man diese Spannung genügend verstärkt, so kann auch hiermit ein Signal ausgelöst werden.

Mitteilungen über Resultate von Lesern mit solchen Meldegeräten würden uns sehr interessieren. Man wende sich direkt an Walter Kermann, Ing., Hassloch/Pfalz, Moltkestr. 27, der übrigens bereit ist, gegen Einsendung von DM. —.40 und Rückporto den erforderlichen dünnen Draht zu beschaffen.

VERMISCHTES

Bei den Astronomen des englischen Observatoriums Hampstead herrscht grosse Beunruhigung über *das ständige Wachsen unbekannter Flecken*, die seit einiger Zeit auf dem Riesenplaneten *Jupiter* (1259 Erdvolumen) wahrgenommen werden. Auch ist der seit 1878 beobachtete unerklärliche rote Fleck leuchtender geworden. Man glaubt, es sei dies der Auftakt zu schweren atmosphärischen Störungen — allerdings nur für Jupiter. Dass unser Spiel mit der Atomkraft sehr wohl die Ursache sein könnte, daran scheint bei uns niemand zu denken. Möglicherweise rühren jene Erscheinungen auch von bestimmten Aktivitäten (Vorbereitungen?) durch Bewohner Jupiters her.

Der Foucaultsche Pendelversuch hatte 1851 die Richtigkeit der Theorie Newtons bewiesen — vielleicht aber nur scheinbar. Denn nun hat Prof. Maurice Allais in St-Germain-en-Laye bei Paris mit seinen Helfern anhand von 220 000 Beobachtungen dargetan, dass ein subtil gebautes Pendel ein sehr unregelmässiges Schwingungsbild ergibt, wobei die Drehung keineswegs der Lehre Sir Isaac Newtons entspricht. Damit wird die gesamte Gravitationstheorie revisionsbedürftig. Am 30. Juni 1954 fand eine Sonnenfinsternis statt. Genau in dem Moment, wo sich der Mond vor die Sonnenscheibe schob, veränderte sich die Oszillation des Pendels um ganze 13 Grad. Es genügt also, dass die Strahlen unseres Zentralgestirns abgeschirmt werden, damit die Lehre von der Schwerkraft ihre Gültigkeit verliert.

In einer Reihe von Memoranden an die Akademie der Wissenschaften hat Maurice Allais eine neue Theorie unterbreitet. Und er ist nicht der einzige. Vor über 30 Jahren schon redete H.G. Wells von einer Substanz, die man nur zwischen ein Objekt und die Erde zu schieben brauche, um es von ihrer Anziehung zu befreien. In Russland scheint man vor Jahren ähnliche Schlüsse gezogen zu haben, in Oesterreich baute — ebenfalls vor langem — der geniale Viktor Schauburger einen fliegenden Diskus, der senkrecht und ungeheuer rasant aufstieg. Er ist leider aus verschiedenen Gründen nicht imstande, seine Pläne einer Patentierung und Auswertung zuzuführen. In Deutschland hat der blinde Physiker Burkhard Heim (Göttingen) rechnerisch bewiesen, dass Anti-

gravitation möglich ist und der berühmte Apfel Newtons gezwungen werden kann, aufwärts zu fliegen. Der russische Professor Kapitza versucht experimentell zu beweisen, dass ein auf -273^0 Fahrenheit (den absoluten Nullpunkt) abgekühlter Gegenstand kein Gewicht mehr hat. Die USA sind insbesondere durch die Gravity Research Foundation (New Boston) auf diesem Gebiete tätig und haben hohe Prämien für erfolgreiche Arbeiten ausgesetzt.

Im Experiment hat kürzlich *Dr. Pagès* (Perpignan) die Schwerkraft besiegt. Er hat vor Vertretern der Presse einen Fliegenden Teller aus Aluminium von 20 cm Durchmesser vorgeführt, der sich allein in die Luft erhob. Einen Meter unter der Zimmerdecke stand er still, wie durch ein Wunder. «Mit 10 Millionen französischen Franken (100 000 Fr. Schweizerwährung) und 6 Monaten Ruhe könnte ich nach demselben Prinzip ein Raumschiff bauen, das seinen Piloten zum Mond und wieder zurück zu befördern vermöchte», versichert er. «Vertrauen Sie uns Ihre Formel an», liessen ihm die Russen sagen, «sie interessiert die ganze Menschheit.» (!) «Wir geben Ihnen alle Laboratorien, die Sie haben wollen. Und Geld soviel Sie wünschen», lockte die amerikanische Botschaft, während der Chef der italienischen Luftwaffe einfach erklärte: «Ihre Bedingungen sind die unseren». *Dr. Pagès* hat abgelehnt. Das erste Raumschiff soll französisch sein, erklärte er.

«Paris-Match», 3. u. 17. 5. 58

In Berichten wie diesem finden wir eine Bestärkung unserer Annahme, dass heute noch keine Nation der Erde ein wirklich funktionierendes Raumvehikel besitzt, obschon immer wieder das Gegenteil behauptet wird. Diese Behauptungen sind es — und nicht die Berichte von ausserirdischen Flugzeugen — die wenigstens vorderhand noch in den Bereich der wissenschaftlichen Zukunftsromane gehören.

Ueber die «Umkehrung der Schwerkraft» hat soeben die Revue «Ouranos» (Bondy/Seine, 27 rue Erienne Dolet) in Nr. 23 eine Artikelreihe von *Dr. Pagès* begonnen. Dort finden sich auch Hinweise auf weitere einschlägige Arbeiten der neuesten Zeit. Das Blatt widmet sich gegenwärtig besonders diesen Problemen, durch deren Lösung es eine Art Beweis für die Existenz der «Fliegenden Untertassen» beizubringen hofft.

Wie «Das Neue Zeitalter» (s. Nr. 23/1958) erfährt, soll eine sowjetische Rakete zur *Umfliegung des Mondes* bereits startfertig sein. Ihr Abschuss dürfte demnach bald erfolgen und würde (nach den 3 Sputniks) ohne Zweifel eine weitere, bedeutende Schwächung des amerikanischen Prestiges bedeuten. Ausserdem sind sich die Nationen über das Recht, das bei der «Eroberung des Alls» gelten soll, noch nicht einig. Die Rakete würde 7,8 t wiegen, unseren Trabanten in 30 000 km Höhe umkreisen — wobei erstklassige Photographien gemacht werden könnten — und bei der Rückkehr mit Spezialfallschirmen landen. Die Reisezeit wird auf 9,84 Tage veranschlagt.

Demselben Blatt (Nr. 8/1957) war zu entnehmen, dass russische Gelehrte im Gegensatz zu dem noch fast allgemein geltenden Dogma der Auffassung sind, es sei relativ leicht, die auf dem Mond in Serien vorhandenen riesigen Höhlen mit Schleusen gegen das tödliche Klima abzuschliessen, sie zu einem ganzen System, zu einer unterirdischen Stadt zu verbinden und mit künstlicher Atmosphäre, normaler Erdschwerkraft und erträglichen Temperaturen zu ver-

sehen. Da indessen an einen «Wirtschaftswert» des Mondes nicht geglaubt wird, meinen jene Wissenschaftler, der kommende Weltstaat werde sich fragen müssen, ob er nicht das geeignete Gebiet zur Verbannung aller Verbrecher der Erde sei (!). Dieser Gedanke müsse gleich mit dem Mondprojekt verknüpft werden.

Eine Umfrage bei bekannten amerikanischen Wissenschaftlern hat ergeben, dass die meisten von ihnen der Meinung sind, es bestehe auf dem Mond eine dünne Atmosphäre, die auf der uns abgekehrten Seite stärker sein könnte, und vielleicht gebe es dort Lebewesen, die sich den herrschenden Bedingungen angepasst hätten (durch kiemenartige Atmungsorgane, unterirdischen Aufenthalt usw.). Darüber sind natürlich nur Vermutungen geäußert worden, doch keiner der Befragten hat die *Möglichkeit* organischen Lebens auf unserem Trabanten bestritten.

«Geistiges Leben», Cleveland (Ohio), Juli 58

Nur bedeutungslose Brocken aus dem Rapport der Wissenschaftlichen Kommission Präsident Eisenhows vom 27. März über die «*Einführung in den Weltraum*» sind in der grossen Presse aufgenommen worden. Hier etwas Wichtigeres daraus: «Obschon man sich den Mond ohne Leben vorstellt, ist dies nicht bewiesen... Wir dürfen seine Oberfläche nicht verseuchen, in biologischem Sinne; das Projekt eines H-Bombenversuchs muss fallengelassen werden... Fotos von der unsichtbaren Seite bringen vielleicht nichts Aussergewöhnliches, könnten aber auch zu einer Ueberraschung führen...»

Nach der ersten Explosion einer Wasserstoffbombe sagte der amerikanische General Farrell: «Man hörte ein anhaltendes, grausiges Brummen, wie eine Ankündigung des jüngsten Gerichts... Wir erkannten, dass wir die frevelhafte Verwegenheit begangen hatten, an die Kräfte zu rühren, die bis dahin einem Einzigen vorbehalten waren, dem Allerhöchsten.»

Unter dem Druck der heutigen Zustände sagte Chruschtschew kürzlich zu John Foster Dulles: «Und wenn eine ‚Untertasse‘ in eurem Radar erscheint und euer automatisches Abschussystem für Fernlenkwaffen auslöst?»

United Press berichtete am 3. August, dass sich der amerikanische Kongress bereits in Geheim Sitzungen mit den UFOs befasst habe und weiter sog. «hearings» darüber abhalte.

Am 20. Mai zeigte Radio Europa I den Durchflug namhafter Formationen äusserst rascher UFOs über Caracas an. Am Schluss der Nachricht sagte der Sprecher wörtlich: «Was auch gewisse Leute behaupten mögen, die ‚Untertassen‘ existieren doch.» Die Zeitungen haben sich ausgeschwiegen.

Dass die «Untertassen» Raumschiffe aus fremden Welten sind, wurde am 10. April durch John L. Cramer, den Direktor der General Mills Research (einer grossen Forschungsgesellschaft in USA) öffentlich angedeutet, indem er als weiterer in einer langen und ständig wachsenden Reihe von Wissenschaftlern, die sich zu der Frage vernehmen liessen, der «Minneapolis Tribune» sagte: «Wir selbst werden bis 2000 ins Universum vorgestossen sein... Jemand im Weltraum kann uns um Jahre überflügelt haben. Dieser Jemand scheint die Probleme der interstellaren Schifffahrt gemeistert zu haben und uns bereits Besuche abzustatten.»

Nach der aufsehenerregenden Veröffentlichung von *Aimé Michel* (s. Leitartikel) ging dem Pariser Magazin «Science et Vie» ein umfangreicher Kurier zu, der sich wie folgt zergliedern lässt. 89 % der Briefschreiber beglückwünschten das Blatt zu der Publikation und 11 % machten ihm deswegen Vorwürfe. Von letzteren hielten 8 % dafür, dass das Thema keine Zeile verdiene, da es die Raumschiffe nicht gebe, während sich 3 % darüber beschwerten, dass der Autor den ausserirdischen Ursprung nicht von Anfang an als gegeben angenommen habe. 58,7 % der Zuschriften enthielten Beobachtungsberichte meist jüngsten Datums.

«Science et Vie» resümiert (im Juniheft) den allgemeinen Eindruck dahin, dass das besprochene Gebiet fasziniert und das Nachlassen des Interesses beim breiten Publikum nichts mit der Sache selbst zu tun habe, vielmehr aber davon herrühre, dass sie zu oft unzulänglich behandelt worden sei. Man verlange Einzelheiten, Sicherheit, Analysen, Statistiken, wogegen das Romanhafte, die Leichtfertigkeiten und die gewagten Behauptungen verpönt seien. Schliesslich werde das Fehlen seriöser Nachrichten bedauert, dem sich die Oeffentlichkeit gegenübersetze.

Ueber «*das Recht, zu wissen*» schreibt die in Danbury (USA) beheimatete «News-Times» am 10. März: «Unsere Regierung ist, wie einer der grössten Amerikaner einmal sagte, aus dem Volke, für das Volk, durch das Volk'. Abraham Lincoln wäre entrüstet gewesen über Amtspersonen, die dem Volke das Recht abgesprochen hätten, zu erfahren, was seine Diener in den öffentlichen Diensten tun. Doch heute besteht bei hohen und niederen Regierungsstellen die Auffassung, dass es eine Frechheit von seiten des Publikums sei, Auskunft von ihnen zu verlangen.

Das Recht zu wissen ist ein heiliges Recht, und von dem Masse, in welchem es gewährt oder eingeschränkt wird, hängt weitgehend der Erfolg oder der Misserfolg unserer Republik ab.»

Der bekannte Sänger Harry Belafonte, Schöpfer des beliebten «Banana Boat Song», beabsichtigt einen 7stündigen Film zu drehen, den längsten, der je über die Leinwand ging. Er soll den Titel erhalten «*Das Ende der Welt*» und hat die Ankunft der Marsmenschen auf der Erde und die daraus entstehende Katastrophe zum Gegenstand.

Können wir uns denn die Bewohner des Alls tatsächlich nur noch schlechter vorstellen als wir selbst es sind? Das Gegenteil muss leider befürchtet werden: Kaum irgendwo ist das Dämonische stärker eingewurzelt und organisiert als hier, und aus diesem instinktiven Wissen heraus haben die meisten der nicht tiefer nachdenkenden Menschen einen panischen Schrecken vor allem Ausserirdischen und Unbekannten. Wir wollen nicht behaupten, es könne keine teuflischeren Welten geben, oder alle Uraniden seien uns gutgesinnt. Dafür fehlen Beweise, und anderseits gibt es mehrere Berichte, die auf Raumwesen mit menschenfeindlichen Absichten hindeuten. Sie wurden jedoch bisher von aufbauenden, schützenden Kräften des Universums stets in Schach gehalten, weshalb ihre Tätigkeit denn auch sehr beschränkt blieb.

Im Jahre 1600 wurde in Rom der Philosoph *Giordano Bruno* als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil er behauptet hatte, ausser unserer Sonne gebe es noch viele Sonnen, die ebenfalls von Planeten umkreist werden, und auf diesen gebe es dem unseren gleichwertiges oder sogar überlegenes Leben. Was den ersten Teil seiner Aussage angeht, ist er inzwischen von der Ketzerei zur Alltagsweisheit avanciert, und nichts berechtigt zur Annahme, dass nochmals 358 Jahre vergehen werden, bis man auch die Gültigkeit des zweiten Teils einsehen wird. Verdient wohl eine Welt das Prädikat «fortschrittlich», in der die echten Forscher, die treu ihrer Berufung und treu den wirklichen Interessen ihrer Mitmenschen die Wahrheit verkünden, das Opfer von Dogmatismus, Gruppeninteressen, Ignoranz und Sturheit werden?

Die *europäische Zivilisation ist eine Zerstörungsmaschine*. Sie verbraucht die Völker, die sie erobert. Sie rotet die Rassen aus und zerstört, die ihren Sieges-schritt hemmen. Sie ist eine kannibalistische Zivilisation, sie unterdrückt die Schwachen und bereichert sich auf ihre Kosten. Sie sät überall Eifersucht und Hass aus, sie verbreitet eine Leere um sich her. Sie ist eine wissenschaftliche Zivilisation und keine menschliche. Ihre Macht hat sie durch die Konzentration all ihrer Kräfte zum einzigen Ziel der Bereicherung. Im Namen des Patriotismus streckt sie überall ihre aus Lügen gewobenen Netze hin und errichtet gigantische und schändliche Idole in den Tempeln des Gewinnes, des einzigen Gottes, den sie anbetet. Sie bricht das gegebene Wort zu jeder Zeit. So darf das nicht immer weitergehen.

Rabindranath Tagore (1916)

Die Welt, vor allem Europa, steht vor Entscheidungen, die Aufstieg oder Vernichtung bedeuten. Der sonst so beliebte und bequeme Mittelweg ist nicht mehr gangbar.

Manfred Kyber

Pandit Nehru bezeichnet es als phantastisch, dass Fortschritte wie die Erdsatelliten in einer Welt erzielt werden, die «noch im Zustande der Militärbündnisse, des Wetttrüstens und der Kriegsdrohung» ist. Die Politik werde noch nach «Steinzeitbedingungen» geführt.

«Drei-Eichen-Blätter», München, Juli 58

1958 wird in die Geschichte der Menschheit als ein Gross-Ereignisjahr eingehen, das unser Weltbild von Grund aus verändert... Wir stehen vor weltpolitischen Ereignissen erster Ordnung.

«Neues Europa/Morgen», I. 8. 58

«Es ist klar gesagt worden, dass das Leben, wie es der Durchschnittsmensch lebt, hypnotisch ist; das heisst, die Mehrzahl der Männer und Frauen leben gar nicht das Leben, wie es ihnen bestimmt gewesen ist. Nicht ein Einziger in einer Million erlaubt sich die Freiheit, so zu leben, wie er innerlich spürt, dass er leben müsste. Er ist unter die Auffassung der Welt über sich selbst gekommen, und dieser Auffassung gehorcht er, anstatt dem Gesetz seines eigenen Wesens. In dieser Hinsicht und in diesem Grade lebt er unter einem hypnotischen Bann.»

Baird Spalding («Unterweisungen»)

Ein mystisches, bereits vor 1939 datierendes Werk erwähnt einen Besuch in unterirdischen, verschlossenen Tempelbauten, die eine Zivilisation Tausende von Jahren vor den Inkas zurückgelassen habe. «Der vierte Raum», so heisst es da, «enthielt sieben verschiedene Gefässe, die die aus dem All bezogene Kraft empfangen und weitergaben. Sie diente der Beleuchtung, der Heizung und der Fortbewegung. Aus dem Nachlass jener Leute geht hervor, dass sie durch besondere Flugmaschinen mit allen Teilen der Welt in Verbindung standen.»

Kurz vor dem Untergang ihres Reiches war der grosse kosmische Meister, dem es seine Entstehung und seinen Bestand verdankte, zum letzten Mal erschienen, um das in 5 Jahren zu erwartende Unheil anzukündigen und die Bewohner durch genaue Weisungen, in welchen Teil des Kontinents sie sich begeben müssten, zu retten. Die Universalkraft wirkte von da an nicht mehr. Während einer Weile war die Bevölkerung von der Prophetie beeindruckt, doch begann schon nach einem Jahr die Erinnerung an den Meister zu schwinden und Zweifel an der Erfüllung seiner Voraussage breiteten sich aus. Als die festgelegte Zeit des Auszuges kam, leistete nur der Herrscher des Reiches und die im geistigen Erkennen Fortgeschrittenen seinen Anweisungen Folge, die Mehrzahl der Menschen aber verfiel immer mehr der Skepsis. An dem ominösen Tage dann gab es zu Mittag eine Sonnenfinsternis, und eine umfassende Erdbewegung löschte die Zurückgebliebenen aus.

Machen wir uns nichts vor: Wir gehen sehr schweren Zeiten entgegen. Auf den Schultern der verantwortlichen Staatsmänner ruht eine ungeheure Verantwortung, denn die Politik, die sie — zwangsläufig — betreiben, gleicht einer Bankrotterklärung des menschlichen Ethos. Viele von ihnen wissen, welcher schaurige Abgrund sich vor der Menschheit auftut. Aber aus herkömmlichen staatspolitischen Gründen dürfen und können sie nicht die Wahrheit sagen. Wehe, wehe, wenn es zum totalen Atomkrieg kommt. Er wird in seiner ersten Stunde hunderte Millionen Menschen das Leben kosten. Dass sich unter ihnen auch die Staatsmänner befinden werden, die den Krieg zur Auslösung bringen, ist nur ein geringer Trost.

Lord Bertrand Russell

Heute hat sich die Wissenschaft sowohl vom starren Festhalten an einem einseitigen Mystizismus als auch von einem betonten Materialismus freigemacht und ist geneigt, beide als sich ergänzende Bestandteile zum verständnisvollen Eindringen in die Natur gelten zu lassen. Sie weiss aber auch genau, dass sie noch nicht so weit ist, die unbestimmbaren Faktoren, auf welche die Mystiker ihre Erkenntnisse aufgebaut haben, lenken oder überwachen zu können. Wissenschaftler aller Zeiten und Namen haben immer wieder weite Bereiche menschlicher Erkenntnis verworfen, weil es ihnen nicht gelang, sie logisch in ihre unzulängliche und stark vereinfachte Naturphilosophie einzubauen. Wenn die Wissenschaftler und Philosophen die Faktoren, die jenseits ihres Begriffsvermögens lagen, auch ablehnten, konnten sie diese jedoch weder ausschalten noch ihr Auftreten verhindern.

John O'Neill

Gleiches ruft Gleiches! Erstrebt ihr das Höchste und Beste, dann können die Lichtverächter, die Christus hassen und nichts von ihm wissen wollen, nicht zu euch kommen. Nein, meine Lieben! Wenn ihr in der Stille versucht, die feineren geistigen Schwingungen zu erhaschen, umgibt ihr euch mit einem machtvollen Schutzwall von Gottes geprüften und wohlbewährten Dienern, und ihr seid behütet.

Nicht allein auf dem Erdenplan, sondern in jenen Lebensbereichen, die euch zwar unsichtbar, wohl aber für viele gefühlsmässig wahrnehmbar sind, herrscht *geistiger Krieg*, und die Zeit naht, da Mut, Ausdauer, ja Wille zur Erduldung von jedem gefordert werden wird, der einen dauerhaften Frieden erstrebt.

«Die Grössere Welt», London

Brüderlichkeit oder Tod!

Ob ihr stimmberechtigt seid oder nicht: wählet!

Zählt nicht mehr auf die Diplomaten für einen Frieden zwischen den Völkern: ihre Vergangenheit spricht für ihre Zukunft!

Nur noch einige Stunden brauchen die losgelassenen Strategen unserer «freien» Welt und der «anderen» zur Zerstörung Europas, und wenig mehr zur Zerstörung der Welt, wenn sie sich zusammentun. Ist es dies, was ihr wünscht, ihr satten rundlichen Patrioten, die ihr die Lehre aus den zwei Weltkriegen noch nicht verstanden und in eurem Denken 40 Jahre Rückstand habt? Man erlaubt uns nicht einmal, das Blut der letzten Kriege abzuwischen, bevor man Lösegeld für den dritten verlangt.

Wie lange wollen wir noch von jenen betrogen werden, die sich unsere Verteidiger nennen, um ihre Taschen füllen zu können? Wollen wir warten, bis sie unsere Aecker in Krater, unsere Werke in Rauch, unser Blut in Wasser verwandelt haben?

Schon bebt die Erde unter uns, mitleidlos geschändet von Ost bis West. Der Wahnsinn hat Grenzen, doch sie werden ignoriert. Schon entstehen neue Krankheiten auf der Erde, schon ist der Grund der Meere vergiftet, schon verfaulen Millionen Tonnen von Fischen und Vögeln auf dem Ozean, schon sind lebende Gattungen aus dem Buche der Natur verschwunden, schon sieht man eine Frist für die Gattung Mensch voraus — aber man fährt fort, «um uns zu verteidigen»! Ist es Leichtsinn oder Tollheit? Müssen solche Volksgefahren nicht gebannt werden?

Ach, es sind ihre Gegner, die man einsperrt!

Was bleibt uns zu verteidigen, und wie können wir es tun?

Wir tanzen auf einem Vulkan. Ein Damoklesschwert hängt über uns, riesig gross, tausendmal wie das von Hiroshima. Der kleinste Zwischenfall, der kleinste Irrtum kann in wenigen Stunden eine Katastrophe mit 100 Millionen Men-

Der Krieg ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

schen als Opfern bringen (als Anfang). Der Unfall, die Präventivhandlung und die Vergeltung sind aktuell geworden seit einiger Zeit. Auf beiden Seiten wird die Reaktion augenblicklich und legitim sein. Europa wird zerstört werden, aber man wird korrekt gehandelt haben.

Die Existenz von hunderten Millionen Menschen hängt an einem Faden, und der ist einem Akrobaten oder Trunkenen anheimgegeben. Und solche gibt es, weiss Gott, im Osten wie im Westen.

Und du, Volk, was tust du um sie zurückzuhalten? ... Nichts!

Doch deine Arbeit erzeugt die Waffen, deine Knochen bilden die Armeen, dein Blut speist die Kriege.

So schreie doch laut heraus, was du leise murmelst, tu selbst was du von anderen erwartest: *widerstehe!* Zu Tausenden müssen die Gegner aus dir aufstehen, nicht dutzendweise. Während du dahindöst, wird alles eingesetzt, um neue Gemeinheiten hervorzubringen, die in 6 Monaten veralter sein werden. Seht: die Völker arbeiten um zu töten und zu sterben. Welch bewundernswerte Zivilisation!

Was müssen die im Himmel vom Christentum der Menschen auf einer Erde denken, wo man bezahlt wird um zu predigen und bestraft, wenn man dem Wort gehorcht? Was müssen sie von unserer freien Welt denken, wo Raketen die Götter darstellen, Kasernen die Tempel, Finanzleute die Weisen! Was werden sie sagen, wenn sie die Menschen sehen, wie sie sich anstrengen, ihre Erde zu zerstören, um «die Heimat zu verteidigen», während überall Brüderlichkeit ein Delikt ist, die Hoffnung Utopie, die Arbeit Sklaverei und die Freiheit eine Falle?!

Mitmenschen, Brüder jeder Weltanschauung, macht die Augen auf, erwachtet, glaubt nicht, zwei Mächte teilen die Welt. Seht genau hin: es ist eine einzige Macht der Finsternis, des Hasses und der Torheit, die sie scheidet und in dauernde Schlächtereien treibt. Dies gilt seit Aeonen, doch ist es noch nie so deutlich geworden. Die Regierungen regieren nicht, sie werden von den Ereignissen überflügelt, überspielt, und die sich unsere Führer nannten, wo und wer sie auch seien, werden bald ebenso kläglich dastehen wie ihre Herde.

Mitmenschen, unterdrückte Unschuldige und sorglose Unterdrückter: lasst uns am Rande des Abgrundes haltmachen. Die Erde soll nicht auf ewig ein Schlachtfeld sein. Sehen wir uns an über die Vorhänge und Grenzen hinweg — wir sind Brüder und nicht Helden ...

Lasst uns Pflüge machen aus unseren Raketen, Verhungerte aus unseren Kriegsbudgets nähren, für nichts. Die Bomben werden ja auch für nichts losgelassen und sie retten niemand. Kehren wir zur Brüderlichkeit zurück, oder wir werden alle zusammen sterben, unter den Klängen unserer patriotischen Lieder...

Nicht mit dem Schreibstift werdet ihr für die Bruderliebe oder den Tod wählen, sondern mit eurem Herzblut, zum besten oder zum schlechtesten.

Männer und Frauen von Herz: widersteht!

Aus einem Flugblatt von R. Garcet, Eben-Ezer (Belgien),
der mit seiner Familie wegen des «Verbrechens des Pazifismus» verfolgt wird.

BIBLIOGRAPHIE

Wir möchten nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, dass der viel-gesuchte vierte Band der Bücherreihe *Baird Spaldings*, die «*Unterweisungen*», in Leinen gebunden zu Fr. 16.85 beim Neuzeit-Verlag in Münchenstein BL, Schluchtstrasse 23, zu haben ist, zusammen mit einer grossen Auswahl geistiger Literatur von hohem Wert, die wir jedem Wahrheitssucher bestens empfehlen können.

Ausser den über 100 bis heute von uns angeführten *UFO-Publikationen* existieren weitere ca. 50, alle in englischer Sprache; sie sind erhältlich beim New Age Book Store, P.O.B. 13, Palmetto, Florida. Man verlange den einschlägigen Prospekt (Saucer books), der jedoch keine nähere Beschreibung der Werke enthält.

«*Look up*», von Ray und Rex Stanford (Selbstverlag, 2629 Lynch Street, Corpus Christi, Texas, 65 S., \$ 2.—) gibt im ersten Teil Bescheid über eigene Zusammenkünfte der Autoren mit den Insassen von Raumschiffen und im zweiten interessante Beiträge zu der Frage «warum sind wir hier?». Die Broschüre enthält viel neues Material; sie versucht insbesondere eine intime Beziehung zwischen unserem Menschenkörper und den «Untertassen» nachzuweisen.

Von Laura Marxer, Leiterin der aktiven Interplanetary Foundation in Detroit, ist erschienen: «*Time of the End*» (The Visitor's Plan Committee, 16870 Woodbine St., Detroit 19, Michigan, 32 Zeitungsseiten, \$ —.25) als Einführung zu dem beabsichtigten 7bändigen Werk «The Visitor's Plan». Sie umreissst die Schwächen unseres politischen, wirtschaftlichen, sozialen und Alltagslebens und berichtet von einem bestimmten Plan der Uraniden, denen, die nach gewissen Ereignissen auf unserem Globus schliesslich übrigbleiben werden, bei der Einleitung eines neuen Zeitalters des spirituellen Wachstums und gegenseitigen Verstehens behilflich zu sein. Mrs. Marxer will übrigens Orthon, den venusischen Freund Adamskis, persönlich getroffen haben.

«*You DO take it with you!*», von R. DeWitt Miller (New Age Publishing Co., Los Angeles 26, \$ 3.60), darf — mit seiner zuverlässigen wissenschaftlichen Dokumentation — als monumentales Werk über das Leben nach dem Tode bezeichnet werden. Mr. Miller ist ein erstklassiger, unvoreingenommener Erforscher der geistigen Welt, sein Beweismaterial äusserst eindrucksvoll. Alles vom Hellsen bis zur Wiedergeburt und zu den «Fl. Untertassen» wird in sein Blickfeld einbezogen. Die überraschende Verbindung der «Untertassen» mit der «erweiterten Realität». Geistige Heilung, Prophetie, übersinnliche Wahrnehmung, Vorahnung, Telepathie, Teleportation usw. Das Buch ist das Ergebnis einer lebenslangen Forschungsarbeit.

WICHTIGSTE DEUTSCHE UFO-LITERATUR

gegen Voreinzahlung durch uns zu beziehen

KEYHOE, DONALD E.: Der Weltraum rückt uns näher, Blanvalet-Verlag, Berlin, 1954, 327 S., DM 14.70, Fr. 17.35. Den amerikanischen Geheimakten entnommene Berichte von Angehörigen der Luftwaffe. Das Standardwerk der Raumschiffe.

LESLIE/ADAMSKI: Fliegende Untertassen landen, Europa-Verlag, Stuttgart, 1954, 313 S., DM oder Fr. 13.40. 1. Teil: Aussergewöhnliche Himmelserscheinungen durch die Jahrhunderte. Die früheren Kulturvölkern bekannten Naturkräfte unserer Wissenschaft verschlossen! 2. Teil: Begegnung mit einem Menschen aus einer anderen Welt. Illust.

ADAMSKI, GEORGE: Im Innern der Raumschiffe, Ventla-Verlag, 1958, DM 14.70, Fr. 17.15. Fortsetzung des obigen Werkes. Weitere Treffen, Flüge in Scheiben und Mutterschiffen, technische «Wunder» und tiefe moralische Einblicke. Reich illustriert.

FRY, DANIEL: Das Erlebnis von White Sands und Alans Botschaft, Ventla-Verlag, Wiesbaden-Schierstein, 1957, 100 S., DM 5.50, Fr. 6.50. Ein Raketenspezialist spricht mit dem Raumwesen Alan und fliegt in seinem Fahrzeug. Hochwichtiger Zeugenbericht, samt den Mitteilungen des Ausserirdischen zur Rettung der Menschheit vom Irrweg ihrer Wissenschaftler und Regierenden.

MARTIN, Dr. WILHELM: Ufos, Atomkräfte und unsere Zukunft, Turm-Verlag, Bietigheim/Württ., 1955, 64 S., DM 2.40, Fr. 2.85. Durch Verbindung mystischer Erkenntnisse und moderner Physik wird, weitgehender noch als bei Leslie, jener Weg aufgezeigt, der wie einst Religion und Wissenschaft verbinden kann.

HOLLOWAY, Dr. GILBERT, D. D., Ph. D.: Das Kommen der Raummenschen; in WELTRAUMBOTE Nr. 1, Fr. 1.—, DM 1.—. Ueberblick über das heute von den Ufos Bekannte, Keyhoe und Leslie, Adamski und Bethurum, seltsam gestaltete Uraniden, die ätherische Hypothese, Absichten der Raumbewohner, unsere Aufgabe. (Hektogr.)

SIEVERS, EDGAR: Flying Saucer über Südafrika, Sagittarius-Verlag, Pretoria, 1955, 402 S., sh 26/—, Fr. 16.—, DM 16.—. Auf breitester Tatsachenbasis ruhendes, wesentliches Werk eines im Dunklen Erdtteil lebenden Deutschen.

ANDERSON, Carl A.: Zwei denkwürdige Nächte, Ventla-Verlag, 1957, DM 1.80, Fr. 2.10. Die erregenden Erlebnisse einiger Menschen mit «Untertassen» in der kalifornischen Wüste, verbunden mit einer «Wunderheilung» (s. Auszug in Nr. 20/23).

GRETTLER, HERMANN: Ultimatum des Weltalls, Drei-Eichen-Verlag, München, 1955, 216 S., DM 9.80, Fr. 9.80. Der wundervolle UFO-Roman.

ASHTAR: In kommenden Tagen, Ventla-Verlag, 1956, 80 S., DM 3.80, Fr. 4.50. Von Mrs. Ethel P. Hill in USA empfangene (ursprüngliche) ASHTAR-Botschaften für die bevorstehenden Umwälzungen.

SETA: Todeswolken über uns! Ventla-Verlag, 1956, 76 S., DM 3.20, Fr. 3.80. Kundgaben hoher Intelligenzen zur heutigen Zeit des Atomwahnsinns.

UFO-NACHRICHTEN, Monatsschrift zur Aufklärung über die Raumschiffe und zur Verbreitung der Botschaften von Sternenmenschen. Ventla-Verlag. 1/2 Jahr DM 3.60.

WELTRAUMBOTE: Nr. 12/13 und 20/21 sind beinahe erschöpft und müssen neu hinzukommenden Abonnenten reserviert bleiben; sie können daher nur noch bei Bezug des ganzen Satzes ab Nr. 1 abgegeben werden (Nr. 1/27): Fr. od. DM 20.—. Die übrigen Ausgaben sind noch einzeln erhältlich; bei Abnahme von mindestens 6 Nummern gelten die Abonnementsbedingungen.

WELTRAUMBOTE, sowie alle Ufo-Bücher auch bei: *Urgemeinde- und Ventla-Verlag*, Karl L. Veit, Wiesbaden-Schierstein, Wörthstr. 5; *Schrifttum-Zentrale Prof. Gustav v. Hirschboyd*, (20a) Hildesheim, Goslarsche Strasse 7/III; *K. F. Schulze-Angern*, Berlin-Halensee, Damaschkestr. 4; *Walter Kaul*, Berlin-Wilmersdorf, Detmolderstr. 53; *UFO-Forschungsgruppe München*, Naupliastr. 18; *Neuzeit-Verlag*, Münchenstein b/Basel, Schluchstr. 23; *K. Schönenberger*, Stapfenstr. 187, Heiden AR. Nur WELTRAUMBOTE: *E. Eppler*, Zürich 2, Albisstrasse 10.